

Innenstadt-Ost: Gartenstadt, Kaiserstraßenviertel, Körne, Saarlandstraßenviertel, Westfalenpark



Grüne Lunge I – Kleingartenanlagen

Geschichte(n) aus dem Stadtbezirk Innenstadt-Ost

- ✓ Gartenstadt
Kaiserstraßenviertel
- ✓ Körne
Saarlandstraßenviertel
- ✓ Westfalenpark

Außerdem erschienen sind:

Heft 1: Der Ostfriedhof

Heft 2: Straßen und Plätze von A-K

Heft 3: Die Zeit des Nationalsozialismus

Heft 4: Straßen und Plätze von L-Z

Heft 5: Körne – Ein Rundgang

Heft 6: Erinnerungsorte – Eine Auswahl



IMPRESSUM:

Herausgeber:	Stadt Dortmund, Bürgerdienste, Stadtbezirksmarketing Dortmund Innenstadt-Ost, Südwall 2-4, 2015
Redaktion:	Thomas Renzel (verantwortlich)
Textzusammenstellung:	Edelgard Möller, Heinz-Dieter Dütter, Frank Groening
Lektorat:	Dr. Monika Skowronski-Fries
Layout und Druck:	Druckerei Spenner
Karte:	Stadt Dortmund, Vermessungs- und Katasteramt, Lizenznummer 32 02 46
Titelbild:	Garten in der Kleingartenanlage Nord-Ost

Inhalt

I. Erholung und Arbeit im Schatten der Laube – Vorwort	4
Stichwort „Garten“	4
II. Gärten – Eine Erfolgsstory	5
Stichwort „Grabeland“	7
Stichwort „Kleingärten in Dortmund und im Stadtbezirk Innenstadt-Ost“	9
III. Die Kleingartenanlagen in Nahaufnahme	10
1. Dortmunder Schrebergartenverein 1906 e.V.	10
Stichwort „Schrebergarten“	12
2. Gartenverein „Frohe Arbeit“ e.V.	13
Stichwort „Stadtverband“	16
3. Gartenverein „Franz Wergin“ e.V.	16
Stichwort „Gartenzweig“	17
4. Gartenverein „Kipsburg“ e.V.	18
Karte des Stadtbezirks.	20
5. Kleingärtnerverein Dortmund Gartenstadt „Im Defdahl“ e.V.	23
Stichwort „Generalpachtvertrag“	24
6. Gartenverein „Zehnthof“ e.V.	25
7. Gartenverein „Hohwart“ e.V.	26
Stichwort „Wettbewerbe“	29
8. Kleingärtnerverein „Winkelried“ e.V.	30
Stichwort „Untergruppen“	31
9. Gartenverein „Frohes Schaffen“ e.V.	31
Stichwort „Spielplätze“	32
10. Gartenverein „Nord-Ost“	33
11. Kleingartenverein „Zur Lenteninsel“ e.V.	34
Stichwort „Grünes Klassenzimmer“	35
12. Kleingartenverein „Schwarzer Kamp“	36
13. Kleingärtnerverein „Am neuen Hain“	37
IV. Literatur- und Abbildungsverzeichnis	38



Der Mai ist gekommen! Und was bewegt sich im Stadtbezirk?

Wir haben bei denen nachgefragt, die es wissen müssen, denn längst haben die Kleingärtner ihre Arbeit aufgenommen, haben gepflanzt und gesät. Ringsum blüht und grünt schon manches, und der Duft von Holzkohle und Grillwürstchen zieht durch die Kleingartenanlagen. An diesen Orten fallen Arbeit und Erholung zusammen.

13 Kleingartendaueranlagen mit über 1.000 Einzelgärten auf einer Gesamtfläche von rund 450.000 Quadratmetern liegen derzeit innerhalb der Stadtbezirksgrenzen und bilden einen nicht unerheblichen Teil des Dortmunder Grüns.

Diese Paradiese für Gartenfreunde und Erholungssuchende stehen im Mittelpunkt der neuen Ausgabe der „Geschichte(n) aus dem Stadtbezirk“ (GadS). Hierin wird zunächst kurz die Erfolgsgeschichte der Kleingartenbewegung umrissen. Danach

werden die innerhalb der Stadtbezirksgrenzen liegenden Anlagen vorgestellt. Textboxen liefern zudem Informationen zu Randaspekten.

Die meisten der Kleingartenvereine haben das Stadtbezirksmarketing bei der Recherche tatkräftig unterstützt, Material eingereicht und die Möglichkeit, sich zu präsentieren, genutzt. Für die engagierte Mitarbeit der Vereinsmitglieder, des Stadtverbandes sowie aller anderen Helferinnen und Helfer, die zur Entstehung dieses Hefts beigetragen haben, möchten wir uns recht herzlich bedanken.

Auch diese Ausgabe der „GadS“ dient dem Ziel, die Vielfalt des Stadtbezirks bekannt zu machen. Im Zusammenspiel mit dem Frühling mögen die folgenden Seiten Lust auf einen Spaziergang machen und zum Verweilen in einer der Kleingartenanlagen anregen.

Damit Sie Ihren individuellen Rundgang unternehmen können, finden Sie in der Mitte des Hefts – wie gewohnt – eine Karte des Stadtbezirks, in der diesmal die Kleingartenanlagen hervorgehoben sind.

Das Stadtbezirksmarketing wünscht Ihnen viel Spaß im Grünen!



STICHWORT „Garten“

Die Bezeichnung „Garten“ leitet sich aller Wahrscheinlichkeit nach vom indogermanischen Wort „ghortos“ her, das so viel bedeutet wie das „Umfasste“ oder „Eingefasste“. Bei dieser Einfassung durch Zäune etc. mag es zum einen darum gegangen sein, Besitzgrenzen abzustecken. Sicher spielten zum anderen aber auch praktische Erwägungen eine Rolle, zumal Zäune den angebauten Pflanzen auch als Schutz vor Eindringlingen, wie etwa gefräßigem Vieh, gedient haben dürften.

Das deutsche Kleingartenwesen in seiner heutigen Form hat unterschiedliche Wurzeln, die jeweils weit in die Vergangenheit zurückreichen. Das Begriffspaar „Versorgung und Erholung“ charakterisiert dabei am besten die beiden Motoren seiner Entwicklung.

Zwar stammen die ersten schriftlichen Aufzeichnungen zum Thema „Garten“ aus der Römerzeit. Unstreitig aber hat es

RANDNOTIZ



Am Anfang stand ein Garten: „Und Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (1. Mose 2, 16). Das biblische Bild des Paradieses, in dem Menschen im Einklang mit der Natur lebten, ist allseits bekannt. Auch heutige Kleingärtner leisten sich – durchaus Luxus! – etwas Urzeitliches.

(Ausschnitt aus Hieronymus Boschs Gemälde ‚Der Garten der Lüste‘)

Nutzgärten schon bedeutend früher gegeben. Die Ursprünge reichen bis in vorgeschichtliche Zeit zurück, denn nachdem sie über Jahrtausende nomadisierende Jäger und Sammler gewesen waren, wurden die Menschen als Viehzüchter und Ackerbauern sesshaft und bearbeiteten fortan das eigene Land. Der Garten als Nahrungsquelle entstand. Angebaut wurden Gemüse, vor allem Hülsenfrüchte, sowie erste Heil- und Gewürzkräuter.

In den antiken Hochkulturen entwickelte sich Spezialwissen. Im Rahmen von Wanderbewegungen und Eroberungszügen kamen Wissen und Techniken, aber auch fremde Zierpflanzen, Obst- und Gemüsesorten in andere Länder.

Nach dem Untergang des Römischen Reiches hielten christliche Mönche das antike Wissen um die Kultivierung des Landes und die unterschiedliche Nutzung von Pflanzen und Früchten am Leben. Mit der Zeit bildete sich, insbesondere in der Nähe von Städten, ein Trend zur Spezialisierung heraus. So wurden für den Markthandel Obst-, Kohl- und Kräutergärten angelegt und Faser- und Färbepflanzen für das Textilgewerbe gezüchtet.

Daneben entwickelte sich die Bedeutung des Gartens als Rückzugsraum und Ort von Erholung und Entspannung. Schon im Mittelalter legten privilegierte Familien

RANDNOTIZ

Sie galten als eines der Sieben Weltwunder der Antike: die sogenannten „Hängenden Gärten“ der sagenhaften Königin Semiramis in Babylon. Vermutlich ließ Nebukadnezar II. sie für eine seiner Frauen bauen, die aus Medien stammte und Sehnsucht nach den Wäldern und Bergen ihrer Heimat hatte.

Auf einer Fläche von 32 x 42 Metern wurden mit Bäumen, Sträuchern und Blumen bepflanzte Terrassen angelegt, die künstlich bewässert wurden.

eigens zu diesem Zweck Gärten an. Vereinzelt begann man, das Leben in Städten und an Fürstenhöfen als Entfremdung vom ursprünglichen Leben, von der eigentlichen Bestimmung des Menschen, anzusehen. Gelangweilte Adlige sehnten sich nach dem „einfachen“ Leben in der Natur und spielten es – etwa als Schäfer verkleidet – in Gärten und Parks nach, ohne freilich die Unannehmlichkeiten des Landlebens nachzuempfinden.

Angesichts von gesellschaftlichen Zwängen und den sich in Manufakturen von ihren Wurzeln entfremdenden Menschen formulierte Jean Jacques Rousseau den wohl berühmtesten Ausruf in dieser Hinsicht:

„Zurück zur Natur!“ Natur und Freiheit wurden gleichgesetzt.

Beide Wurzeln, die Sehnsucht nach Naturnähe wie auch die Nahrungssicherung, gingen im heutigen Kleingarten eine enge Verbindung ein. Letztere wurde sogar zur Triebfeder der Entwicklung.

Armengärten sind der älteste Zweig des Kleingartenwesens. Bereits 1771 wurden in Weimar 75 Parzellen an Kleingärtner verpachtet, 1814 regte Landgraf Carl von Hessen in Kappeln an der Schlei die Errichtung von Armengärten als Hilfe zur Selbsthilfe an. Muster hierfür fanden sich in Frankreich und Großbritannien. Durch den Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Obst

RÜCKBLICK

Es war einmal in Dortmund...

Historische Abbildungen, Stiche, Gemälde oder frühe Fotografien zeigen es. Dortmund war unmittelbar ringsum von Grün umgeben. Jenseits der Stadtmauern erstreckten sich Wiesen, Felder und Wälder. Zu jedem Haus scheint ein Garten gehört zu haben. Wo heute das Auto geparkt wird, wuchsen vorzeiten Obst, Gemüse oder Blumen. Heutige Vororte waren Dörfer. Fein herausgeputzt spazierten Damen und Herren auf Straßen und Wegen durchs Grüne.



Die Abbildungen von Wilhelm Müller und Christian Zucchi zeigen Dortmund von Norden her. Sieben Jahre liegen zwischen ihrer Entstehung. Auf der zweiten ragen neben den beiden Stadtkirchen St. Marien und St. Reinoldi Fabrikschlote auf. Aus „Dortmund bei Lünen“ oder dem „Dorf mit Stadtmauer“, wie Dortmund verhöhrend auch genannt wurde, war binnen kurzer Zeit ein Industriestandort mit Magnetwirkung geworden.

sollten die meist kinderreichen Familien ihren Bedarf decken können.

In den 1830er Jahren existierten solche Armengärten in Flensburg, Königsberg, Frankfurt und Leipzig, wo 1864 – allerdings mit einer ganz anderen Zielsetzung – der erste Schreberverein gegründet werden sollte (→ Infobox, Seite 12).

Die Industrialisierung veränderte nicht nur in Dortmund alles. Nicht allein im Hinblick auf technischen Fortschritt stellte sie eine Revolution dar. Neben dem Abbau von Rohstoffen im großen Stil trug sie auch bedeutend zur Zurückdrängung der Natur bei. Auf der Suche nach Erwerbstätigkeit strömten Tausende in die expandierenden Städte. Es setzte eine regelrechte Landflucht ein. In der Folge wuch das umgebende Grün Fabriken und hässlichen Vorstädten mit Arbeiterunterkünften.

Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Fortschritt ging die allgemeine Verarmung der arbeitenden Bevölkerung einher. Arbeits- wie Wohnumstände erwiesen sich als gleich katastrophal. Lange Arbeitszeiten bei schlechten Sicherheitsvorkehrungen und niedrigen Löhnen bestanden neben desolaten hygienischen Zuständen in oft feuchten Wohnungen in Mietskasernen mit dunklen Hinterhöfen.

So verwundert es nicht, dass sich die Mietskasernenbewohner angesichts der

belastenden Lebensumstände nach frischer Luft sehnten, zumal viele von ihnen das Leben auf dem Land gewohnt waren. Sie betrachteten ein eigenes Gärtchen als ein Stück Heimat. Hierfür gab man sich auch nur mit einem Stückchen Grabeland zufrieden. Je schlechter die wirtschaftliche Situation war, desto beliebter waren die Kleingärten.

In jener Zeit entstanden die Arbeitergärten des Roten Kreuzes. Auch sie sollten der existenziellen Not abhelfen, aber auch der Gesundheitsförderung durch Arbeit im Freien dienen. Gerade Bergleute bedurften aufgrund ihrer Arbeit unter Tage des Ausgleichs an Licht und Frischluft.

Neben diesen Arbeitergärten wurden – sicher nicht ohne Hintergedanken – auch Werksgärten vergeben. Industrielle stellten ihren Arbeitnehmern gegen Pacht Teile des Firmengeländes zur Verfügung, auf dem sie Gärten anlegen konnten, und erreichten damit zweierlei: Einerseits konnten Arbeitnehmer dadurch so wie auch durch Anmietung von Werkswohnungen enger an das Unternehmen gebunden werden. Andererseits konnten sie, wenn sie im Garten zu tun hatten, in Wirtschäften weder trinken noch sozialistischen Rednern zuhören. Ein Garten vermochte auch zu beschwichtigen.

Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine starke Nachfrage nach Gärten ein. Laubenkolonien wurden errichtet, wobei die

STICHWORT „Grabeland“

Als Grabe- oder auch Grabland bezeichnet man gärtnerisch genutztes Land, das meistens von den Gemeinden parzellenweise und gegen eine verhältnismäßig geringe, jährlich zu zahlende Pacht ausgegeben wird. Nach dem Bundeskleingartengesetz darf dieses Landstück vertraglich nur mit einjährigen Pflanzen bestellt werden. Für Grabeland besteht kein rechtlicher Kündigungsschutz. Daher werden in der Regel keine größeren Investitionen getätigt, das heißt, keine Lauben errichtet usw.

Die Nutzung von Grabeland ist im Ruhrgebiet weit verbreitet. Die genutzten Flächen, die teils auch auf brachliegenden Werksgeländen liegen, wurden oft illegal in Besitz genommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde jedes verfügbare Stückchen Land beackert. Gemüse wurde in der Parkanlage des Kaiserhains – hier sogar auf dem Boden des ausgetrockneten Teichs – ebenso wie auf dem Ostfriedhof angebaut.

Da die Verhältnisse glücklicherweise schnell wieder in geordnete Bahnen gebracht wurden, konnte das teils illegal in Besitz genommene Grabeland den Nutzern wieder abgenommen werden. Dann und wann kommen auch heutzutage Pächter der rund 600.000 Quadratmeter Dortmunder Grabeland in die Presse. Im Jahr 2007 schlugen etwa illegal errichtete übergroße Bauten einige Wellen.

Lauben aufgrund der herrschenden Wohnungsnot auch als Behelfsunterkünfte dienten. Bisweilen unterhielten Verpächter auf dem Gelände auch eine Wirtschaft, die ihnen weitere Gewinne sicherte.

So wie sich vieles in Aktion und Reaktion vollzieht, wurde der Technisierung, die mit gewaltigen Emissionen an Abgasen und Lärm verbunden war, mit der Rückwendung zur Natur begegnet. Angesichts der Folgen der Industriellen Revolution fürchtete man, die gesundheitsfördernde Natur verschwinden zu sehen. Eine „grüne“ Gegenbewegung ist keine Erfindung des späten 20. Jahrhunderts. Bereits die breite Bevölkerungskreise ergreifende Lebensreformbewegung entdeckte um 1900 die Natur für sich. Naturverbundenheit, Sehnsucht nach Erholung und frischer Luft führten zu einer Abwendung von den Städten, wenngleich man mehrheitlich weiterhin dort lebte.

Aber auch von offizieller Seite aus gab es Überlegungen dazu, wie dem allgegenwärtigen „Grau“ etwas „Grün“ entgegen gesetzt werden könnte. Solche Erwägungen bestimmten im Stadtbezirk etwa die Geschichte sowohl von Friedhöfen und Parks als auch der Gartenstadt und eben der Kleingartenanlagen. Welche städtebauliche Bedeutung Kleingärten beigemessen wurde, verdeutlicht eine Zeitungsmitteilung aus dem Jahr 1925, in der die im Bau befindliche Gartenstadt quasi in einem Atemzug mit einer neu zu schaffenden Kleingartenanlage

genannt wurde. Der damalige Verfasser unterstellte bereits, dass die Anlage „eine gern besuchte Erholungsstätte“ sein werde.

Während der beiden Weltkriege wurden Kleingärten verstärkt wieder zu Nahrungsmittellieferanten – auch für Tauschgeschäfte. Im Zweiten Weltkrieg dienten die Lauben als Notunterkünfte für Ausgebombte.

Nach dem Wiederaufbau und dem Wirtschaftswunder entstand mehr und mehr das Bedürfnis nach Rückzug von Verkehrslärm und Industrie. Die Nahrungsmittelproduktion war in den Gärten wieder rückläufig, Erholung stand demgegenüber erneut im Vordergrund. Gartenarbeit wurde von der arbeitsintensiven Lebensnotwendigkeit zu Hobby und Ausgleich zur Erwerbstätigkeit.

Langsam schälte sich der Unterschied zwischen nur Kartoffeln anbauenden Gärtnern und wahren Kleingärtnern heraus. Die Gartengestaltung wurde individuell:

Natur-, Nutz-, Zier- und Hobbygärten entwickelten sich nebeneinander.

In den 1970er Jahren entdeckten auch einkommensstärkere Kreise Kleingärten als Erholungsraum.

Die Bearbeitung eines eigenen Stückchens Land bzw. seine Gestaltung nach eigenen Vorstellungen wurde zunehmend attraktiv. Gärten boten und bieten zudem einen Ausgleich auch zur Enge der Großstadt. Anders als in Straßenschluchten lassen sich hier der Himmel, das Wetter, Tiere sowie der

RANDNOTIZ

„Der Stadtbezirk beherbergt gesamtstädtisch bedeutsame Parkanlagen wie den bundesweit bekannten und beliebten Westfalenpark im Südwesten und den Ostfriedhof im nördlichen Bereich. ... Das Stadewäldchen als innerstädtische Parkanlage hat eine hohe Bedeutung als siedlungsnah Grünanlage und als Element der Freiraumvernetzung. Viele Stadtquartiere im Stadtbezirk weisen einen hohen Durchgrünungsgrad auf. Darüber hinaus ist für viele Straßenzüge ein alleeartiger Altbaumbestand charakteristisch. Im Stadtbezirk verstreut sind zudem zahlreiche Dauerkleingartenanlagen. Sie grenzen an teilweise hochverdichtete Wohnbezirke und versorgen den Stadtbezirk – über zum Teil weitläufige Hausgärten hinaus – mit privatem Grün.“

So ist es in der „Neubürgerbroschüre“ der Stadt Dortmund aus dem Jahr 2012 nachzulesen. Grund genug, die „Grüne Lunge“ des Stadtbezirks einmal unter die Lupe zu nehmen. Parks und die Gartenstadt werden Themen einer späteren Ausgabe sein.

Kreislauf von Natur und Jahreszeiten hautnah beobachten. Kinder können überdies fernab des Straßenverkehrs sicher spielen.

Infolge eines verstärkten Umweltbewusstseins wurde der Wert von Kleingärten als Teil der „Grünen Lunge“ im Hinblick auf die Verbesserung des Stadtklimas erkannt. Sie binden Staub, filtern die Luft, produzieren Sauerstoff und dämmen Lärm. Auch der ökologische Anbau giftfreien Gemüses vor der Tür weckte zunehmend Interesse.

Gegenwärtig geht der Trend in Richtung Individualisierung, der Garten dient primär als Erholungs- und Rückzugsraum. Prinzipiell lässt sich aber auch das Gegenteil, nämlich Geselligkeit bei Feiern im eigenen Garten im Kreis von Verwandten und Freunden, bei Vereinsfesten oder in den zahlreichen Untergruppen der Gartenvereine bei Spiel und Sport erleben (→ Infobox, Seite 31). Viele Kleingartenanlagen sind zu einem Anziehungspunkt auch für Anwohner geworden, die selbst keinen Garten besitzen. Mit Parkbänken oder Vereinslokalen laden sie zum Verweilen und Entspannen nach einem Spaziergang im Grünen ein.

Der Fortbestand des Kleingartenwesens hat heute wesentlich mit jener Sehnsucht nach Naturnähe zu tun. Der Büromensch erhält und nutzt hier die Möglichkeit, den eigenen Boden zu beackern, etwas zu schafen, Früchte eigener Arbeit zu ernten und damit Ergebnisse sehen und begreifen zu können.

In gewisser Weise ist das eine Art Ausflug in eine andere Zeit, vielleicht sogar eine Flucht auf die eigene ferne Insel ganz in der Nähe, in eine heile Welt beziehungsweise Gegenwelt inmitten eines Ballungsraumes abseits von Hektik, Anforderungen und Stress, aber ebenso eine Rückkehr zu den eigenen Wurzeln – kurz: ein eigenes Paradies.

STICHWORT

„Kleingärten in Dortmund und im Stadtbezirk Innenstadt-Ost“

Angeblich gilt Dortmund als „heimliche Hauptstadt“ der Kleingärten. Der erste Kleingartenverein wurde hier im Jahre 1906 gegründet, der Schrebergartenverein 1906, und auch in Dortmund machten die Gärten die oben beschriebene Entwicklung vom Nahrungsmittellieferanten zum Erholungsgarten durch.

Bis in die 1930er Jahre erfolgten nur wenige Neugründungen. Nach Kriegsende setzte ein Gründungsboom ein. Jedes freie Stückchen Land wurde beackert, notfalls illegal. „Knüppelstreifen“ liefen ihre Runden durch die Anlagen, um die Ernteerträge vor Dieben zu schützen. Die Lauben dienten als Notwohnungen.

Während die Zahl der Anlagen unter der Herrschaft der Nationalsozialisten, die alle Vereine gleichschalteten und Vorstände streng hierarchisch nach dem Führerprinzip aufstellten, nur von 28 auf 35 stieg, waren es in den 1960er Jahren bereits über 70.

Die Vereinslandschaft erlebte zahlreiche Veränderungen. Neben Neugründungen gab es auch Auflösungen, wurden Landteile abgetrennt oder aufgegeben. Derzeit werden über drei Millionen Quadratmeter gärtnerisch bestellt. Dazu kommen rund eine Million Quadratmeter Wegegrün. Was sich viel anhört, macht aber nur ca. 1,5 % der Dortmunder Gesamtfläche aus.

Im Jahr 1979 wurde der 100. Verein gegründet. Gegenwärtig beträgt ihre Zahl 118.

Dreizehn von ihnen befinden sich innerhalb der Stadtbezirksgrenzen, und von diesen haben zwölf die Gelegenheit genutzt, dem Stadtbezirksmarketing ihre Geschichte zu erzählen. Nicht selten bildet sich darin im Kleinen die oben skizzierte „große“ Geschichte des Kleingartenwesens ab.

III. Die Kleingartenanlagen in Nahaufnahme

1. Dortmunder Schrebergartenverein 1906 e.V.

Tewaastraße 13

Bezirk Süd

135 Gärten

74.238 m²

www.schrebergarten06.de

Der Schrebergartenverein 1906 ist nicht nur der älteste Kleingartenverein des Stadtbezirks und auch Dortmunds, sondern sogar der älteste im Ruhrgebiet.

Die Idee, eine Gartenanlage herzurichten, entstand 1906 auf der Gründungsversammlung des Dortmunder Gartenbauvereins. Die arbeitende Bevölkerung sollte in freier Natur zum einen Erholung finden. Zum anderen sollte die wirtschaftliche Lage von Familien durch Anbau von Gemüse verbessert werden. Treibende Kraft bei



diesem Projekt war Professor Dr. Heinrich Höfker. Dem sogenannten „Holzschuh-Professor“, der 1896 den Dortmunder Gartenbauverein gegründet hatte, verdankt die Stadt Dortmund manchen Anstoß hinsichtlich des Stadtgrüns. Durch Vermittlung von Oberbürgermeister Wilhelm Schmieding konnte an der Kohlgartenstraße auf dem Gelände der Kohlgartenstiftung Land von der Reinoldi-Kirchengemeinde für 53 Gärten

gepachtet werden, die schon nach kurzer Zeit vergeben waren. Den Autoren Christoph Mulitze und Christoph Papsch zufolge wurde in den ersten Jahren aber keiner der Gärten von Arbeitern bewirtschaftet, sondern von Ärzten, Professoren, Juristen und hohen Beamten. Erst 1946 wurde demnach der erste Arbeiter aufgenommen.



Im Jahr 1911 konnte weiteres Land gepachtet werden. Die Anlage wuchs auf 81 Gärten an. 1933 erhielt der Verein Satzung und Namen: Als "Dortmunder Schrebergartenverein 1906 e.V." wurde er in das Vereinsregister des „Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschland e.V.“ eingetragen.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges wurde das Gelände von Bomben getroffen.

Nach Kriegsende ging man sofort gemeinsam daran, die Anlage wieder in Stand zu setzen und den Betrieb wieder aufzunehmen. Die Gartenerträge sollten die knappe Lebensmittelversorgung aufbessern.

Vor der ersten Bundesgartenschau in Dortmund im Jahr 1959 wurde die Anlage vollständig renoviert, wobei man für Kinder eine Spielwiese mit Sandkasten anlegte.

1974 erlitten die Kleingärtner einen herben Schock: Die Stadtplanung gefährdete den Fortbestand der Anlage, die Einfamilienhäusern und einem Seniorenzentrum weichen sollte. Ein Vorhaben, das zu einer nicht unbedeutenden Krise führte. Mit Hilfe

von Kommunalpolitikern und des Stadtverbands konnte sich der Verein am Ende gegen die Verwaltung und damit gegen die Schließung der Anlage durchsetzen. Dass mit diesem Ergebnis auch der Selbstmord des damals zuständigen Baudezernenten in Zusammenhang stand, weil möglicherweise im Vorfeld „Schmiergelder“ an ihn geflossen waren, wurde vermutet, konnte aber nie bewiesen werden.

1981 musste ein Teil der Anlage dem Bau der U-Bahnstrecke Hörde/Brambauer geopfert werden. Während der Bauarbeiten trennte ein breiter Graben die Anlage in zwei Hälften. Nach der Überdeckelung



der U-Bahn-Haltestelle "Karl-Liebknecht-Straße" wurden beide Teile des Geländes wieder verbunden. Seither verfügt der Verein als absolute Rarität über einen eigenen U-Bahn-Zugang. Ein leichtes Rumpeln verrät die unter einigen Gärten herfahrende U-Bahn.

Im Rahmen des Sommerfestes 2006 konnte das einhundertjährige Bestehen des Dortmunder „Schrebergartenvereins 1906“ zusammen mit Public Viewing anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft gefeiert werden. Zu diesem Jubiläum wurden zwei Spielplätze neu gestaltet, was dem Verein den ersten Platz beim Spielplatzwettbewerb des Dortmunder Stadtverbandes (→ Infobox, Seite 32) 2008 einbrachte. Das nächste Großprojekt stellte die Erweiterung des Vereinshauses mit Vergrößerung der Küche und Einrichtung einer behindertengerechten Toilettenanlage dar.

Dass der heute 135 Einzelgärten umfassende Verein auf eine lange Tradition zurückblickt, zugleich aber mit der Zeit geht, veranschaulicht sein seit Sommer 2009 bestehender Auftritt im Internet – durchaus noch eine Seltenheit!

RANDNOTIZ



Daniel Gottlieb Moritz Schreber: Texte über ihn nehmen stets ebenso Bezug auf die von ihm entwickelten Apparate zur Geradhaltung des Körpers, die Folterinstrumenten ähneln, wie auf seinen Sohn Paul, der zu einem der berühmtesten Patienten der frühen Psychiatrie wurde. Klaas Huizingas Roman „In Schrebers Garten“ erzählt dessen Geschichte.

Schrebergarten 06 – Vereinshaus

- Gutbürgerliche Küche, Buffets, Kaffee und hausgemachter Kuchen
- Saal für Feierlichkeiten (bis 80 Personen)
- Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 11 - 22 Uhr (Montag Ruhetag)
- Warme Küche: 11.30 - 14.30 und 17.30 - 21.00 Uhr
- Telefon (0231) 10 41 48

STICHWORT „Schrebergarten“

Wie kam dies Kind zu seinem Namen? Was hat Daniel Gottlieb Moritz Schreber (1808-1861) eigentlich mit den nach ihm benannten Schrebergärten zu tun?

So gut wie nichts, lautet die erstaunliche Antwort auf diese Frage. Schreber selbst hat nie einen Schrebergarten gesehen und eigentlich war der erste Schrebergarten auch kein Garten. Aber der Reihe nach:

Daniel Gottlieb Moritz Schreber war seit 1836 als Arzt in seiner Heimatstadt Leipzig tätig. Ab 1844 leitete er dort eine orthopädische Heilanstalt, auf deren Gelände er Gärten mit Beeten sowie Spielplätze anlegen ließ. Schrebers Publikationen bezeugen sein Interesse an der reformpädagogischen Bewegung, an Kinderheilkunde und Körperertüchtigung durch Gymnastik und Sport. Dem selbst sportlich aktiven Schreber lag an der geistigen, körperlichen und sittlichen Erneuerung der Bevölkerung, deren allumfassende Verelendung er namentlich bei der Stadtbevölkerung fürchtete. An Gartenarbeit zeigte er offenbar kein sonderliches Interesse.

Anscheinend bewog der in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ veröffentlichte Aufsatz „Die Jugendspiele in ihrer gesundheitlichen und pädagogischen Bedeutung“, in dem Schreber forderte, die Jugend solle sich mehr im Freien austoben, den Schuldirektor Ernst Innocenz Hauschild dazu, angesichts fehlender Spielmöglichkeiten einen Platz oder eine Rasenfläche zu diesem Zweck anzulegen. Im Jahre 1864 – Schreber war zu diesem Zeitpunkt bereits drei Jahre tot – schlossen sich hieran Interessierte zu einem Verein zusammen, dessen Ziel es war, „für die leibliche und geistige Erziehung der Kinder nach besten Kräften zu wirken.“

Am Rand der Leipziger Innenstadt wurde bald darauf ein Platz angelegt, auf dem Jugendliche an der frischen Luft spielen und Sport treiben konnten. Geräte wurden aufgestellt, und in einem Vereinshaus befand sich zu Zwecken der geistigen Bildung eine Bibliothek. Das Ganze stand unter der Aufsicht eines den heutigen Spielplatzpaten vergleichbaren so genannten Spielvaters. Von Gartenarbeit zunächst keine Spur.

„Zum ehrenden Gedächtnis des trefflichen ärztlichen Pädagogen“ schlug Hauschild Schreber als Namensgeber vor. So gab es nun einen Schreberverein sowie einen Schreberplatz. Eine Entscheidung, die bis in die Gegenwart nachwirken sollte.

Einige Jahre später brachte der Spielvater Heinrich Karl Gesell die Idee in das Konzept ein, am Rand des Spielplatzes Beete anzulegen, um auch mit Hilfe von Pflanzenpflege pädagogisch auf die Heranwachsenden einzuwirken. Kinder und Jugendliche sollten botanisches Wissen erwerben und über Aussaat, Pflege von Pflanzen und Ernte im Bilde sein.

Gesagt, getan. Die Kinder aber zeigten nur wenig Interesse an ihrer neuen Aufgabe. Notgedrungen sprangen die Eltern ein und entdeckten ihre wachsende Freude an der Gartenarbeit. Während das Kleingartenwesen seinen Ursprung in Armut hatte, waren Schrebergärten von jeher Hobby.

Noch lange hatten die Vereine zwar neben einem Gartenausschuss einen Spelausschuss, bildete das Zentrum jeder neuen Anlage immer ein Kinderspielplatz. Bewusst oder unbewusst folgte man also weiterhin der Ursprungsintention. Aber um 1870 waren bereits 100 Gärten angelegt. Mit der Zeit kamen, um vor Regen geschützt zu sein, erste Lauben hinzu. Aus dem Schreber-Sportplatz wurde ein Schreber-Garten. Ein Klassiker war geboren. Kleingärten gab es in den unterschiedlichsten Ausprägungen schon vordem (vgl. Einleitung). Selbst in Leipzig gab es 1832 eine Anlage mit 151 Gärten. Aber der neue Name setzte sich durch. 1892 existierten in Leipzig bereits 16 Schrebervereine mit 2.514 Gärten. Auch wenn die offizielle Bezeichnung heute Kleingarten(dauer)anlage lautet, hat sich in der Umgangssprache der Begriff Schrebergarten erhalten. Bis in die Gegenwart findet die Bezeichnung synonym, wenn nicht sogar hauptsächlich Verwendung. Unterstrichen wird dies dadurch, dass sich seit 1996 im Vereinshaus der Kleingartenanlage „Dr. Schreber“ in Leipzig das Deutsche Kleingartenmuseum befindet.

2. Gartenverein „Frohe Arbeit“ e.V.

Strohnstraße 19

Bezirk Süd

92 Gärten

32.061 m²

Am 23. März 1923, Dortmund stand zu dieser Zeit unter französischer Besatzung, traf sich eine kleine Gruppe von Männern der damaligen Dortmunder Straßenbahn GmbH, um sich für die Gründung eines Kleingartenvereins einzusetzen. Fast alle kamen



aus ländlichen Gegenden und hatten hier in der Großstadt Arbeit gefunden. Der Wunsch nach einem eigenen Garten entsprang neben der wirtschaftlichen Not vor allem ihrer großen Naturverbundenheit. Nach mehreren vorbereitenden Besprechungen gründeten am 9. September 1923 siebzehn Gartenfreunde im Straßenbahndepot am Westfalendamm den Kleingartenbauverein „Frohe Arbeit“. Abgesehen von einigen Stücken Grabeland, die die Mitglieder an verschiedenen Stellen bearbeiten konnten, gab es kein Grundstück, und es dauerte noch drei Jahre, bis der Wunsch, eine eigene Anlage zu besitzen, in Erfüllung ging. Nach unzähligen Eingaben, Bittgesuchen und Verhandlungen wurde dem Verein das Gelände zugewiesen, auf dem sich die Anlage noch heute befindet. Die nördliche Hälfte war bereits im

Besitz der Stadt und wurde von 20 Gartenfreunden als Grabeland verwendet. Die südliche Hälfte war und ist noch heute in Privatbesitz und wurde bis 1926 von der Kronenbrauerei als Ackerland genutzt.

Sofort nach Zuweisung des Geländes wurde mit dem Ausbau der Gartenanlage begonnen. Die Aufteilung der Gärten, das Anlegen der Wege, das Pflanzen der Hecken und Bäume, der Bau der Holzlauben und das Verlegen der Wasserleitungen erforderten viel mühevolle Arbeit. Fachlich beraten und unterstützt wurden die Gartenfreunde durch Franz Wergin, dessen selbst heute noch voller Dankbarkeit gedacht wird (→ Seite 16).

Wenn man bedenkt, wie viel Arbeit damals geleistet wurde und wie die Mitglieder immer wieder trotz geringen Verdienstes, Arbeitslosigkeit und Geldentwertung durch Umlagen belastet wurden, kann man den Pionieren des Vereins nur Respekt zollen.

Neben der Gartenarbeit kam aber auch die Vereinsarbeit nicht zu kurz. Es fanden Versammlungen und Fachberatungskurse statt. 1928 feierte der Verein sein erstes Gartenfest. Am Erntedanktag 1928 wurden die schönsten Früchte des Gartens – im Stil der Zeit auf blumengeschmückten Handwagen von weißgekleideten Mädchen gezogen – der Öffentlichkeit gezeigt. Im gleichen Jahr veranstaltete der Verein im damaligen Kölnischen Hof eine Rosenschau, die auch in Fachkreisen Anerkennung fand. Bei allen Vereinsfesten spielte ein eigenes Jugend-Mandolinenorchester. Am 5. und 6. September 1931 nahm der Verein an der in der Kronenburg stattfindenden „Westfälischen Kleingärtnertagung mit Blumen- und Produktenschau“ teil.

Die politischen Veränderungen des Jahres 1933 hatten auf den Verein zunächst keine direkten Auswirkungen. Von 1933 bis 1945 fanden dann keine Vorstandswahlen mehr statt. Der Vereinsleiter wurde nach Überprüfung durch die damaligen Machthaber, ebenso wie vier Obleute zu seiner Unterstützung, vom Leiter der Stadtgruppe

ernannt. Im Jahr 1934 wurde in Gemeinschaftsarbeit auf der Vereinswiese eine offene Schutzhalle gebaut. Danach kamen Jahre ohne besondere Aktivitäten. Die Partei bestimmte nun alles. Da sich die Kleingärtner aber nicht gleichschalten ließen, ruhte die Vereinsarbeit bis auf die nötigsten Verwaltungsarbeiten. Die gut angelaufene Jugendarbeit einschließlich des Mandolinenorchesters wurde verboten. Man blickte sorgenvoll in die Zukunft.

Nach Kriegsbeginn 1939 mussten viele Gartenfreunde oder deren Söhne an die

Zeiten. Am Schluss des Jahresberichtes 1944 steht: „Wir wollen nun das alte Jahr, das uns so viel Leid gebracht hat, verabschieden und hoffnungsvoll in das Jahr 1945 eintreten. Hoffen wir, dass es uns den Frieden bringen möge, damit auch wir Kleingärtner wieder in Ruhe unsere Scholle bebauen können.“

Nach dem Krieg ging es mit vereinten Kräften ans Werk, die Zerstörungen in der Anlage zu beseitigen. Auch viele Bäume und Sträucher, die Schaden genommen hatten, mussten ersetzt werden. Die Wege wurden wieder hergerichtet, die Wasserleitungen



Front. Die Frauen hielten die Gärten in Ordnung. Als die Lebensmittel immer knapper wurden, war man froh, auf die Früchte des Gartens zurückgreifen zu können. Hinter vielen Lauben wurden Kaninchenställe gebaut. Auch hielten sich einige Gartenfreunde Hühner. Wer ausgebombt worden war, fand in seinem Garten eine Notunterkunft. Lauben wurden zu Behelfsheimen ausgebaut.

Aber auch diese Gartenanlage wurde nicht verschont. Viele Lauben und die offene Vereinshalle wurden infolge von Bombenabwürfen zerstört oder stark beschädigt. Alle Gartenfreunde durchlebten schwere

notdürftig repariert und die schwer beschädigte offene Schutzhalle wieder aufgebaut. Die Behelfsheimbewohner verlegten eine Lichtleitung, an die sich nach und nach auch andere Gartenfreunde anschlossen. Bei der Beschaffung der Masten und der Freileitungen waren die Dortmunder Stadtwerke behilflich.

Am 12. April 1949 wurde der Verein durch Ministerialerlass als gemeinnützig anerkannt. Das erste Gartenfest nach dem Krieg wurde am 8. Juli 1950 gefeiert.

Am 6. September 1959 fand im Rahmen der Bundesgartenschau ein Blumenkorso der Dortmunder Kleingärtnervereine statt. Der

Verein „Frohe Arbeit“ nahm daran mit einem eigenen Festwagen teil, der allgemein viel Anklang fand. Präsentiert wurde eine aus mehreren Tausend Dahlien und Asten nachgebildete Gartenlaube, in der einige Gartenfreunde Skat spielten.

In den folgenden 20 Jahren wurden 51 alte Lauben abgerissen und neu gebaut. 24 Lauben wurden umgebaut und modernisiert. Alle Behelfsheimen wurden entfernt bzw. auf normales Laubenmaß verkleinert. Ca. 800 alte meist hochstämmige Obstbäume und unzählige Beerensträucher wurden gefällt und durch neue ersetzt.

570 Meter Hauptwasserleitung wurden mit Hilfe der Stadt erneuert und die gesamte Anlage elektrisch verkabelt. Die in den Nachkriegsjahren entstandene Freileitung mit 45 Masten wurde entfernt. Die Hauptwege, insgesamt 1.840 Quadratmeter, wurden ausgebaut, und anstelle der Ligusterhecken wurden Rosen gepflanzt.

1958 wurde mit dem Bau des Vereinsheims begonnen. Bereits am 1. Mai 1959 konnte der erste Bauabschnitt eingeweiht werden. Im Mai 1967 war es endlich soweit, dass das gesamte Vereinsheim mit Saal und Toilettenanlage fertig gestellt war. Eine Theke und eine neue Bestuhlung wurden angeschafft.

Umso bestürzt waren die Kleingärtner, als am Morgen des 30. Juli innerhalb von kurzer Zeit das durch so viel Fleiß geschaffene Vereinsheim ein Raub der Flammen wurde. Brandstifter hatten die jahrelange Arbeit vernichtet. Mit Hilfe aller Gartenfreunde wurde bereits Anfang September mit dem Wiederaufbau begonnen. Noch vor Einbruch des Winters konnte man am 3. November 1967 das Richtfest feiern. Nach über 3.000 freiwillig geleisteten Arbeitsstunden fand die Wiedereröffnung des Vereinsheims am 1. März 1968 statt.

Das Vereinsheim ist heute nicht nur Treffpunkt der Kleingärtner nach der Gartenarbeit. Es ist auch Begegnungszentrum für die Bürger des Stadtbezirks. Neben Familienfeiern halten auch andere Vereine und Firmen hier ihre Versammlungen und

Feiern ab. Zum Verein gehören die von einigen jüngeren Gartenfreunden gegründete Sport- sowie auch eine Schießsportgemeinschaft. Zu einer eigenen Gruppe schlossen sich auch die Frauen des Vereins zusammen.



In den Jahren 1970, 1972, 1975 und 1979 erhielt der Verein im Wettbewerb „Goldener Spaten“ für geleistete Gemeinschaftsarbeit eine Ehrenurkunde mit der Note „Gut“ und 1982 mit der Note „Sehr gut“.

Die letzten Jahre wurden genutzt, um das Vereinsheim und die gesamte Gartenanlage noch schöner zu gestalten. Es wurden ein Vorstandszimmer, ein neuer Fußboden und neue Fenster sowie eine neue Thekeneinrichtung eingebaut. Die Heizungsanlage wurde fast vollständig erneuert. Ein neues, großes Gerätehaus mit einer Werkstatt für Reparaturarbeiten wurde errichtet.

Mit Hilfe des Stadtverbandes wurden die restlichen Wege befestigt, der Eingangsbereich, der Spielplatz und die Umgebung des Vereinsheims umgestaltet und neu bepflanzt sowie ein Festplatz geschaffen. Diese Arbeiten zur Verschönerung der Anlage werden auch in den kommenden Jahren fortgesetzt.

STICHWORT „Stadtverband“

Auf der Grundlage der „Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung“ von 1919 wurde 1921 der Kreisverband der „Kleingärtnervereine von Dortmund und Umgebung“ gegründet, aus dem sich der heutige Stadtverband entwickelte.

Mit rund 12.000 Mitgliedern, 118 Gartenanlagen, ca. 8.200 Gärten, 80 Kinderspielflächen und 94 Vereinsheimen ist der Stadtverband Dortmunder Gartenvereine e.V. der größte Stadtverband im Landesverband Westfalen und Lippe der Kleingärtner e.V.

Zahlreiche Auszeichnungen auf Bundesebene, allein im Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ neunmal Gold, unterstreichen die Qualität der Dortmunder Gartenanlagen.

1990 verlieh die Mehrheitsfraktion des Rates der Stadt Dortmund dem Stadtverband für seine beispielhafte Mitwirkung an der Gestaltung des bürgerlichen Lebens den „Fritz-Henßler-Preis“.

Der Stadtverband sieht seine Aufgabe in der Sicherung der Zukunft des Kleingartenwesens durch behutsame Modernisierung bestehender Gartenanlagen unter Beachtung der geänderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere der In-

dividualisierung. Bei den vielfältigen Aufgaben des Stadtverbandes steht die fachliche Beratung an erster Stelle. Einmal im Monat werden im „Haus der Gartenvereine“ oder in einer der Gartenanlagen Tipps und Informationen zur kleingärtnerischen Praxis oder über die heimische Flora und Fauna vermittelt. Willkommen sind hierbei nicht nur Mitglieder, sondern alle Interessierten.

Jeder Dortmunder Bürger, der Interesse an einem Garten hat, sollte sich mit den Vorständen der einzelnen Vereine in Verbindung setzen. Die Mitgliedschaft in einem Gartenverein ist Voraussetzung für die Anpachtung eines Gartens.

Die Gartenvereine aus dem Stadtbezirk Innenstadt-Ost sind, wie alle 118 Dortmunder Kleingärtnervereine, Mitglied beim Stadtverband Dortmunder Gartenvereine e.V., der in fünf Bezirke (Nord, Ost, Süd, Südwest, West) gegliedert ist. Jeder Stadtverbandsbezirk wird von einem Bezirksvertreter bzw. einer Bezirksvertreterin betreut.

Weitere Informationen über das Dortmunder Gartenwesen erhalten Sie beim Stadtverband Dortmunder Gartenvereine e.V., Akazienstr. 11, 44143 Dortmund-Wambel, Telefon: (0231) 700 12 60 oder unter www.gartenvereine-dortmund.de.

3. Gartenverein „Franz Wergin“ e.V.

Strohnstraße 21
Bezirk Süd
41 Gärten
17.647 m²

Bis zur Gründung des Vereins „Franz Wergin“ e.V. am 14. Juli 1982 gehörte dessen heutiges Gelände teilweise zum Kleingärtnerverein „Kipsburg“ e.V. (→ Seite 18). Durch Zusammenlegung benachbarter Flächen entstand aus dessen Anlage C und einem neu hinzugekommenen Brachgelände



nördlich davon der neue Kleingärtnerverein, der seinen Namen nach einem Gartenbaumeister der Stadt Dortmund, der sich besonders um das Dortmunder Kleingartenwesen verdient gemacht hatte, erhielt.



Am 2. Mai 1983 erfolgte der erste Spatenstich. Innerhalb von nur sieben Wochen wurde die Bebauung durchgeführt. Schon im September 1983 konnte die Fertigstellung des Vereinsheimes mit dem Namen „Andreas Hütte“ gefeiert werden.

Pünktlich zum Gartenfest im Mai 1984 waren auch die Bauarbeiten am neuen Gerätehaus beendet. Die Entstehung der neuen Gartenanlage fand in der Öffentlichkeit und in den Medien große Beachtung. Mit der Anpflanzung des Rahmengrüns und der Wege war der Neubau der Anlage im Jahr 1984 abgeschlossen. In den nachfolgenden Jahren erzielte der Verein dreimal Plätze bei den Einzelgarten-Wettbewerben des Stadtverbandes „Dortmunder Gartenvereine e.V.“. Als Höhepunkt in der Vereinsgeschichte ist jedoch die Auszeichnung der Gartenanlage im Jahre 1987 mit der Goldmedaille im Landeswettbewerb und einer Goldmedaille im Bundeswettbewerb

„Gärten im Städtebau“ anzusehen. Im Jahr 1989 folgte dann mit dem „Goldenen Spaten“ erneut eine Auszeichnung im Anlagenwettbewerb des Stadtverbandes.

Die über viele Jahre gute Vereinsarbeit, der Gemeinschaftssinn und das große Engagement der Gartenmitglieder wurden damit belohnt.

Zu der bestehenden Frauengruppe gründete sich im Jahr 1987 eine Skatgruppe. Mit den angrenzenden Gartenvereinen bestand stets eine gute Zusammenarbeit. Dies galt auch für die in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Gesamtschule Gartenstadt und ihre Lehrerschaft. Sie nutzten die Möglichkeit, ihren Schülern durch die Begehung der Gartenanlage nicht nur theoretischen, sondern auch praktischen Anschauungsunterricht zu vermitteln. Mit ihren gepflegten Gärten, in einem dicht besiedelten Wohngebiet, schließt die Gartenanlage das grüne Band rund um das ehemalige Phönix-Gelände.



STICHWORT „Gartenzwerg“

Im September 1883 betrat er die Weltbühne und begann seinen Siegeszug – der Gartenzwerg. Schätzungen zufolge bevölkern rund 18 Millionen Zwerge deutsche Gärten und Rasenflächen. Erfunden wurden sie von Philipp Griebel aus Gräfenrode in Thüringen. Der erste von ihnen bestand aus Terrakotta. Bald nahm sich eine ganze Industrie seiner teils aus Kunststoff bestehenden Nachkommenschaft an.

Der Gartenzwerg hat eine weitverzweigte Verwandtschaft. Während einige Forscher seine Herkunft aus der Antike von kleinwüchsigen kretischen Bergleuten herleiten, wird allgemein aufgrund der roten Mütze der heilige Nikolaus bzw. der Weihnachtsmann als sein Urahn angesehen.

Großväter oder Väter dürften sicher die sieben Zwerge aus dem Märchen „Schneewittchen“ sein. Nachkommen sind die Schlümpfe.

4. Gartenverein „Kipsburg“ e.V.

Strohnstraße 10

Bezirk Süd

23 Gärten

Mit fortschreitender Entwicklung der Dortmund-Hörder Hüttenunion siedelten sich im nördlichen Teil Hördes, ausgehend von der Straße Am Remberg und der Weingartenstraße, Werksangehörige an. Dieser Teil Hördes, insbesondere die Umgebung der Straßen Kipsburg, Lange Hecke, Kurze Hecke und der Rathenaustraße (die früher Hipperstraße hieß), trug die Ortsbezeichnung „Kipsburg“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg keimte sehr bald der Wunsch auf, wieder ordentliche Verhältnisse im wahrsten Sinne des Wortes zu schaffen. Was lag näher, als nach harter Arbeit wieder ein Stück Natur erleben und auch den Boden der bewohnten Stadt ordnend gestalten zu können und zugleich die kargen Lebensmittelrationen durch Erzeugnisse aus dem eigenen Garten aufzubessern?



So kamen im Jahre 1946 Frauen und Männer, vorwiegend Werksangehörige der Hörder Hüttenunion aus dem Ortsteil Kipsburg, die teilweise schon das Brachland einer früheren Flakstellung bearbeiteten, zusammen, um einen eigenen Kleingärtnerverein zu gründen. Waren es zunächst 40 Gründungsmitglieder, wie der Gründungsantrag vom 1. September 1946 ausweist, so enthielt die Mitgliederliste aus der Mitte des Jahres 1947 bereits 336 (!) Mitglieder – 251 Arbeiter, 50 Angestellte, 5 Beamte, 10 Selbstständige sowie 20 Rentner bzw. Pensionäre. Selbst wenn man berücksichtigt, dass zu dieser Zeit 130 Mitglieder noch keinen Garten besaßen, gehörte der Kleingärtnerverein Kipsburg sicherlich dennoch zu den größeren Kleingärtnervereinen in Dortmund. Liest man die alten Mitgliederlisten, so wird schnell klar, dass der Kleingärtnerverein „Gartenfreunde Kipsburg 1946“ e.V. ein Ur-Hörder Verein war. Eine wechselvolle Geschichte führte aber nicht nur zu einem gravierenden Mitgliederschwund aufgrund kontinuierlicher Verkleinerung des Vereinsgeländes, sondern sogar zu dessen örtlicher Verlagerung von Hörder Gebiet in den Stadtbezirk Innenstadt-Ost. Insgesamt umfasst die kleingärtnerisch genutzte Gesamtfläche heute nur noch knapp 30% der früheren Fläche. Die Mitgliederzahl ist mittlerweile auf 17% der ursprünglichen gesunken.

In Hörde begann alles am 16. September 1947: dem Kleingärtnerverein wurde die gesamte frühere Flakstellung auf der Kipsburg zur Einrichtung einer Kleingartendaueranlage mit der Auflage zugewiesen, Überreste der Bunker in Handarbeit zu beseitigen und vorhandene Bombenrichter einzuebnen. In den Folgejahren entstanden hier 80 Gärten, teilweise bereits mit Steinlauben. Aus einer alten Zeichnung geht hervor, dass der Verein bald sogar vier Grundstücke mit insgesamt 210 Gärten besaß, und zwar Abteilung I, das heißt das Grabeland zwischen Hochfelder Straße, Kinkelstraße und Lange Hecke mit 38 Gärten; Abteilung II, das erwähnte, als Dauergartenanlage gedachte Stück der ehemaligen Flakstellung am südlichen Ende der Strohnstraße mit 89 Gärten, Abteilung III, dies war das Grabeland zwischen der Joseph-Cremer-Straße und den Wohngrund-



stücken an der Hueckstraße (das ehemalige Hendlersche Gelände) mit 34 Gärten, sowie Abteilung IV, das sogenannte Dümpelmannsche Gelände zwischen der Hueckstraße, der heutigen Bunzlaustraße und der Schwarze-Becker-Straße mit 49 Gärten. Zur damaligen Zeit bearbeiteten die Vereinsmitglieder nahezu sieben Hektar Land, wobei allerdings die Gärten kleiner als heute waren. Damals sollte jeder Garten eigentlich nur etwa einen „Sechziger“, das heißt etwa

284 Quadratmeter, groß sein. Die heutige Gartengröße beträgt hingegen etwa 440 Quadratmeter.

Während in den ersten Jahren nach der Gründung finanzielle Mittel noch ausreichend zur Verfügung standen, brachte der 20. Juni 1948 einen entscheidenden Einschnitt für die Finanzkraft des Vereins. Es war der Tag der Währungsreform, an dem jeder Bürger mit lediglich 40 DM ausgestattet wurde. Nur unter großen Mühen und Opfern war es möglich, in der Folgezeit die nötigen Mittel zusammenzubringen. Aber schon auf der Mitgliederversammlung am 3. Januar 1949 konnte der Verein feststellen, dass bereits 270 DM in der Kasse waren. Während nun an die Errichtung eines Vereinsheimes gedacht wurde, zogen sich für den Verein alsbald beständige dunkle Wolken am Horizont zusammen:

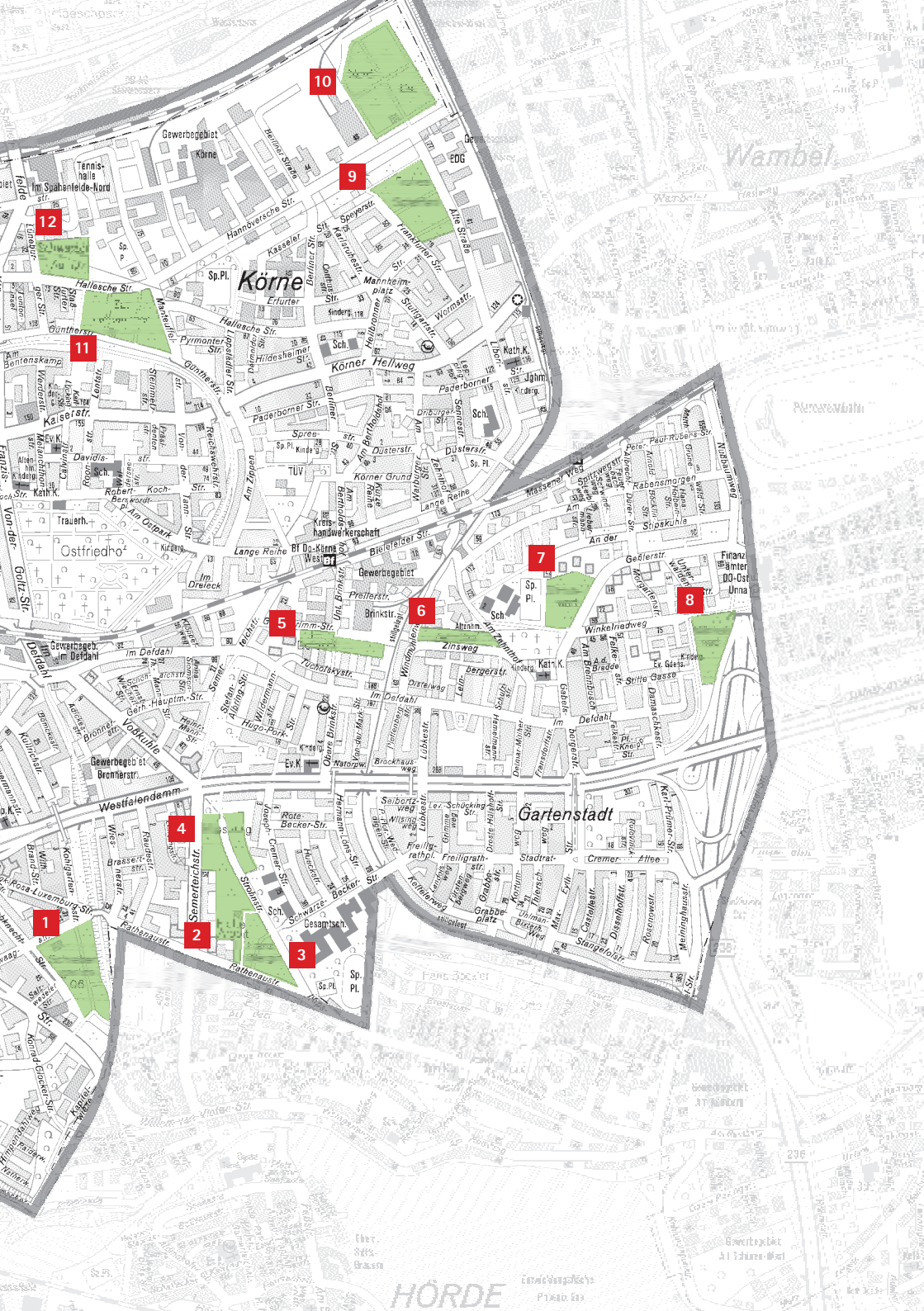
● Die Stadt Dortmund plante Ende 1951 den Bau einer neuen Schule in der Gartenstadt. Betroffen davon waren das Vereinsheim vorgesehene Gelände sowie die oben genannte Abteilung III. Auf dem damaligen Gelände der Abteilung III entstand die heutige Kerschensteiner-Grundschule. Als Ersatzgelände bekam der Verein nach langen und schwierigen Verhandlungen die auch heute noch als Dauerkleingarten anerkannten und genutzten Flächen am nördlichen Ende der Strohnstraße, die ehemaligen Grundstücke der Familien Söhngen und Funke sowie das Gelände der ehemaligen Ziegelei Wilms.

● Mitte des Jahres 1952 erfuhr der Verein, dass die Stadt Dortmund auf dem Gelände des Kleingartenvereins Kipsburg einen weiteren Schulneubau plante. Die neuen Verhandlungen über die Entschädigung der Betroffenen sowie über ein Ersatzgelände zogen sich ein ganzes Jahr bis Mitte 1953 hin. Schließlich wurde die Abteilung II endgültig geräumt. Es entstand das einstige Humboldt-Gymnasium an der Schwarze-Becker-Straße.

Kleingartenanlagen im Stadtbezirk Innenstadt-Ost

1. Dortmunder Schrebergartenverein 1906 e.V.
2. Gartenverein „Frohe Arbeit“ e.V.
3. Gartenverein „Franz Wergin“ e.V.
4. Gartenverein „Kipsburg“ e.V.
5. Kleingärtnerverein Dortmund Gartenstadt „Im Defeldahl“ e.V.
6. Gartenverein „Zehnthof“ e.V.
7. Gartenverein „Hohwart“ e.V.
8. Kleingärtnerverein „Winkelried“ e.V.
9. Gartenverein „Frohes Schaffen“ e.V.
10. Gartenverein „Nord-Ost“
11. Kleingartenverein „Zur Lenteninsel“ e.V.
12. Kleingartenverein „Schwarzer Kamp“
13. Kleingärtnerverein „Am neuen Hain“





- Im Jahr 1956 wurde die Abteilung I für die Errichtung von Wohnungen für Werksangehörige der Dortmund-Hörder Hüttenunion an die Westfälische Wohnstätten AG abgegeben.



- Schließlich wurde im Laufe des Jahres 1962 die Abteilung IV zugunsten eines geplanten Staatlichen Gymnasiums, der heutigen Gesamtschule Gartenstadt, abgegeben. Die Verhandlungen zur Beschaffung von Ersatzgelände zogen sich wiederum über Jahre hin. Als Ersatz wurde das Gelände der 1965 entstandenen sogenannten Anlage C (Strohnstraße/Ecke Rathenastraße) zur Verfügung gestellt.

In den frühen 50er Jahren wurde dem Wasserleitungs- und Wegebau offenbar weniger Beachtung als nötig geschenkt. Das Hauptinteresse galt mehr dem Bau von Lauben, der Einzäunung der Anlagen sowie der Gestaltung der Einzelgärten. In den 60er und 70er Jahren ergab sich daher immer

dringender die Notwendigkeit zur Modernisierung der alten Wasserleitung und der Wege. Auch ein Haus zur Aufbewahrung der vereinseigenen Geräte wurde benötigt und 1965 gebaut. 1977 wurde die dringend erforderlich gewordene neue Wasserleitung gelegt. Jeder Garten erhielt eine eigene Zuleitung mit Wasserzähler. Eine wichtige Aufgabe war die Elektrifizierung der Anlage in den Jahren 1981/82. Das schon 1965 errichtete Haus zur Aufbewahrung der vereinseigenen Geräte wurde im Jahre 1982 zu einer Vereinslaube umgebaut. Im Jahre 1983 wurden nun auch endlich die Hauptwege mit einer neuen Teerdecke versehen. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln des Generalpachtvertrages. (→ Infobox, Seite 24) Aber die Rückschläge gingen weiter:

- Im Juni 1982 wurde die Anlage C abgetrennt und zusammen mit anderen Grundstücken als neuer Kleingärtnerverein „Franz Wergin“ weitergeführt (→ Seite 16).

- Im Februar 2009 erfolgte für die vorgesehene Untertunnelung der B 1 die Kündigung von 32 Gärten. Ein Gelände, welches die Baucontainer während der Bauphase aufnehmen sollte, konnte wieder reaktiviert werden.

Die stets von Verkleinerungen des Geländes bestimmte Vereinsgeschichte stürzte die Kleingärtner sicher immer wieder in Krisen, vermochte aber nicht, sie zum Aufgeben zu bewegen. Nachdem zu der relativ kleinen Vereinslaube ein Regenschutzvorbau mit ambulanter Verlängerung angebaut wurde, ist es jetzt auch an regnerischen Tagen möglich, gemeinsam Veranstaltungen und Feste im Freien durchzuführen. Manche Vereinsfeier ging inzwischen erfolgreich über die Bühne.

5. Kleingärtnerverein Dortmund Gartenstadt „Im Defdahl“ e.V.

Bezirk Ost

Anlagenteile:

a) Semerteichstraße

19 Gärten

6.232 m²

b) Gebrüder-Grimm-Straße/
Untere Brinkstraße

12 Gärten

4.517 m²

Insgesamt: 10.940 m²

Die Gründung der Anlage fällt in das Jahr 1950. Der genaue Gründungstag ist nicht bekannt.

Bis auf den heutigen Tag ist spürbar, dass es sich bei dem Gelände des Vereins um den ehemaligen Standort einer Ziegelei der Firma Klaas und Söhne handelt, denn noch heute stoßen die Kleingärtner beim Graben schnell auf eine dicke Mergelschicht, die unter dem knappen Mutterboden liegt. Auch die unterschiedliche Topographie mit einem oberen und einem unteren Teil der Anlage erklärt sich durch die Nutzung als Ziegeleigelände und den damit verbundenen Bodenabbau.



Die sogenannte „alte Anlage“ bestand aus Grabelandflächen (→ Infobox, Seite 7) links und rechts der sehr schmalen Semerteichstraße und wurde von den damaligen Grabelandpächtern in der Zeit nach dem Krieg zur Selbstversorgung mit Obst und Gemüse genutzt. Schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden einige Brunnen auf dem Gelände gebohrt, aus denen sich die im Bereich der Anlage wohnende Bevölkerung mit Wasser versorgte. Später dienten sie dazu, die Kleingärtner mit Wasser zu versorgen, da die gesamte Anlage viele Jahre keinen Anschluss an das Wassernetz hatte.



Im Jahre 1966 wurden an der Gebrüder-Grimm-Straße / Untere Brinkstraße zwölf neue Kleingärten als Kleingartendaueranlage geschaffen. Es bot sich an, diese wenigen Gärten nicht als selbständigen Verein zu etablieren, sondern sie einem anderen Verein zuzuordnen. So wurde aus zwei Kleingartenflächen der neue größere Verein „Im Defdahl“ e.V. Damit bestand der Verein aus einem kleingartenrechtlich gesicherten Teil, dem neuen Anlageteil, und dem alten Anlageteil an der Semerteichstraße, der durch den Flächennutzungsplan noch nicht als Kleingartendaueranlage ausgewiesen war. Dieser Umstand führte im Jahre 1983 zu einer Krise, als das Liegenschaftsamt der Stadt Dortmund den Kleingärtnern des Anlageteils an der Semerteichstraße kündigte, um das Gelände mit Häusern für die

hier stationierte britische Rheinarmee zu bebauen. In seiner Not wandte sich der Verein an den damaligen Vorsitzenden der Mehrheitsfraktion im Dortmunder Rat, mit dessen Hilfe die Kündigung abgewehrt und die Zusage erreicht werden konnte, die Anlage nun endlich im Bebauungsplan kleingärtnerisch zu sichern. Bis 1994 konnten wegen unsicherer Rechtslage gleichwohl keine neuen Gartenlauben errichtet werden, da der endgültige Zuschnitt des Geländes



neu festgelegt werden musste. Erst hiernach konnte mit Hilfe des Grünflächenamtes und des Stadtverbandes in einem vereinseigenen Umlageverfahren, in das alle Kleingärtner ihr bisheriges Gartengelände einbrachten, mit der jetzigen Neugestaltung der Anlage begonnen werden. Alle alten Lauben im

unteren Teil der Anlage mussten entschädigungslos abgerissen werden, da eine Neuparzellierung des Geländes durch den Ausbau der Semerteichstraße unabdingbar war. Einige der bisherigen Pächter waren aus finanziellen oder Altersgründen nicht bereit, nochmals eine Laube zu errichten und gaben auf. Die restlichen Gartenfreunde wagten den Neuanfang. Mit großem Aufwand und erheblicher finanzieller Beteiligung der Kleingärtner wurden in der gesamten Anlage Wasser- und Stromleitungen verlegt, Wege neu gestaltet, die Zugangswege zum Anlageteil und ein Parkplatz neu geschaffen. Ende des Jahres 1999 war die endgültige Umgestaltung der Anlage abgeschlossen.

Unterstützung erfuhren die Kleingärtner seitens der Bezirksvertretung Innenstadt-Ost und des Stadtverbandes der Kleingärtner, die dazu beitrugen, dass die Anlage zu dem kleinen Schmuckstück geworden ist, als welches sie sich jetzt darstellt.

In den letzten beiden Jahren hat der Verein auch durch den Umbau des Vereinshauses und die Abdämmung des Hauszugangs durch eine feste Steinmauer den gemeinsamen Treffpunkt für die Gartenfreunde neu gestaltet und hofft, dass die Anlage sowohl für die Kleingärtner als auch für die im Bereich der Anlage wohnenden Mitbürger ein Ort ist, an dem man gern einmal Pause machen kann – getreu dem Motto: „Der schönste Weg ist der Weg in den Garten!“

STICHWORT „Generalpachtvertrag“

Im Jahre 1930 schloss der heutige Stadtverband (→ Infobox, Seite 16) den ersten Generalpachtvertrag mit der Stadt Dortmund. Hierdurch wurde der damalige „Kleingärtnerverband Dortmund“ zum alleinigen Pächter aller vorhandenen und zukünftigen Kleingartenanlagen auf städtischem Grund.

Dieser Vertrag musste im Laufe der Zeit verschiedentlich erneuert, ergänzt und auch ersetzt werden. Mit der Zeit wurde die Selbstverwaltung der Kleingärtner der einzelnen Vereine stärker betont. Seit 1977 hat der Verband das Selbstbestimmungsrecht für die Erhaltung und Pflege der Anlagen inne. 1984 verzichtete die Stadt Dortmund zugunsten des Verbandes auf die Pacht. Im Gegenzug dazu verpflichteten sich die Kleingärtner zur Pflege und Unterhaltung der Anlagen als öffentliches, jedermann zugängliches Grün.

6. Gartenverein „Zehnthof“ e.V.

Zinsweg
Bezirk Ost
24 Gärten
13.349 m²

Der Kleingärtnerverein „Zehnthof“ wurde am 5. Mai 1986 von 18 Gartenfreunden mit überwiegend jungen Familien gegründet. Zuvor hatte der Rat der Stadt Dortmund am 9. Februar 1984 beschlossen, eine Kleingartenanlage im Stadtbezirk Innenstadt-Ost am Zinsweg einzurichten.



Die Stadt stellte eine Gesamtfläche von ca. 15.000 Quadratmetern zur Verfügung. Von dieser Fläche sollten etwa 8.000 in 24 Gärten aufgeteilte Quadratmeter kleingärtnerisch genutzt werden.

Am 15. Juli 1986 erfolgte der erste Spatenstich, und in den folgenden Jahren leisteten die Gartenfreunde viel! Die Erdarbeiten auf der ausgewiesenen Fläche waren schwierig. Das ehemalige Ziegeleigelände hatte viele Jahre brach gelegen und war als wilde Müllkippe genutzt worden. Der Bau der Lauben, die Kultivierung der Parzellen, die Verlegung von Stromleitungen und die Pflege des öffentlichen Grüns mussten bewältigt werden. Aber bereits zu dieser Zeit wurde das Vereinsleben gepflegt. Der Zusammenhalt der Gartenmitglieder war



groß. Schon in den Jahren 1988 und 1989 fanden jeweils ein Gartenfest und ein Kinderfest statt.

Nach vier Jahren Aufbauzeit war die Kleingartenanlage im Jahre 1990 schon so vorzeigbar, dass sie am Landeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ teilnehmen konnte. Und das Engagement der Gartenfreunde wurde belohnt. Die Jury zeichnete den Verein mit der Bronzemedaille aus.

Der Anschluss an das öffentliche Kanalnetz im Jahre 2002 war noch einmal eine Herausforderung für die Gartenmitglieder, die im Jahre 2011 das 25-jährige Vereinsjubiläum mit einem Fest feiern konnten.

Mit ihren liebevoll gepflegten Gärten in einem dicht besiedelten Wohngebiet ist die Gartenanlage eine grüne Oase. Sie bildet eine Grünverbindung, beginnend am Hauptfriedhof bis in die östliche Innenstadt.



7. Gartenverein „Hohwart“ e.V.

Geßlerstraße 21

Bezirk Ost

40 Gärten

21.379 m²

Am 25. Juni 1949 gingen im "Wittekindshof" morgens um 9.00 Uhr drei- undzwanzig Gartenfreunde daran, den Kleingärtnerverein "Hohwart" zu gründen – zuvor hatte Herr Eysell von der Stadt Dortmund über den volkswirtschaftlichen Nutzen von Kleingärten ("Ernten der Kleingärtner tragen wesentlich zur Entlastung des Lebensmittelmarktes bei") und die Bedeutung von Dauerkleingartenanlagen für die teilweise noch vom Krieg zerstörten Städte referiert.

Schon bald nach der Vereinsgründung – die amtsgerichtliche Eintragung ins Vereinsregister wurde erst am 09. Oktober 1954 beantragt – kamen die notwendigen formalen Dinge auf die Mitglieder zu: die Aufstellung einer Vereinssatzung und einer Gartenordnung und der Abschluss von Pachtverträgen. Der monatliche, neben der



Pacht zu entrichtende Vereinsbeitrag wurde auf 50 Pfennige festgesetzt. Er wurde meistens auf den Versammlungen in bar von den Kassierern entgegengenommen. Außerdem wurden die Mitglieder alsbald zu Gemeinschaftsarbeit herangezogen. Für die



Einzäunung der Gartenanlage waren fünf Pflichtstunden abzuleisten.

Angesichts der überschaubaren Mitgliederzahl ist es verständlich, dass die Mitgliederversammlungen noch mehrmals im Jahr abgehalten werden konnten. Da noch kein eigener Versammlungsort zur Verfügung stand, fanden diese in den umliegenden Gaststätten – im Wittekindshof, im Felkebad, in der Nußbaumschänke, der Hohwartschänke oder im Haus Lohagen – sowie in Vereinsheimen benachbarter Kleingärtnervereine statt. Dabei kam auch der gemütliche Teil des Vereinslebens nicht zu kurz. Nach Schluss der Versammlungen blieb man gerne noch einige Zeit in geselliger Runde zusammen. Im Protokoll vom 17. Mai 1952 heißt es: "... der Rest des Abends wurde in recht stimmungsvoller Weise bei Musik und Tanz bis über die Polizeistunde hinaus verbracht". Die Freude der Vereinsgründer am fröhlichen Feiern wird auch daran erkennbar, dass am 18. März 1950 der erste sechsköpfige Vergnügungsausschuss gewählt wurde. Dieser hatte das erste offizielle Sommerfest auszurichten, das schon am 1. und 2. Juli 1950 in der Gartenanlage unter freiem Himmel stattfand. Abgesehen vom Beibehaltung eines Gartenfreundes, scheint es ein gelungenes Fest gewesen zu sein. Der Reinerlös solcher Veranstaltungen war offenbar auch damals schon die einzige größere Einnahmequelle des Vereins zum

Bestreiten der Vereinsaufgaben, wie der Einfriedung und Elektrifizierung der Anlage, des Baus einer Wasserleitung und eines eigenen Vereinsheimes. Erste Anläufe zum Bau dieses Vereinshauses wurden bereits Ende 1950 unternommen. Mitgliederabschluss und Darlehenszusage einer Brauerei lagen bereits vor, da platzte in diese Situation der erste große Krach im Vereinsvorstand mit der Amtsniederlegung



des Vorsitzenden. Auslöser war wie so oft in solchen Fällen das liebe Geld. Nicht ordnungsgemäße Führung der Kassenbücher und Belege und damit verbunden finanzielle Ungereimtheiten bestimmten noch über ein Jahr lang das Vereinsgeschehen.

Das damalige Gartengelände war noch nicht als Kleingarten-Daueranlage ausgewiesen. Eigentümerin war zunächst eine private Erbengemeinschaft, später eine Wohnungsgesellschaft. Dieser Umstand brachte von Beginn an eine ständige Ungewissheit über den Fortbestand der Gartenanlage mit sich. Schon kurz nach der Vereinsgründung drohte 1950 das Ende: Auf dem Gelände sollte eine Müllkippe errichtet werden. Nach Protesten und Verhandlungen mit dem Schutträumamt, dem Gartenbauamt und der Müllabfuhr konnte jedoch erreicht werden, dass davon Abstand genommen wurde. Der nächste Schlag kam drei Jahre später in Form der Kündigung des Pachtvertrages durch die Grundstückseigentümerin. Das gesamte Gebiet wurde neu geplant und sollte für eine Wohnbebauung

erschlossen werden. Nun begann eine lange Zeit hartnäckigen Ringens mit den behördlichen Stellen, tatkräftig unterstützt durch den Stadtverband der Kleingärtner. Nur so konnte die Zusage erreicht werden, in jedem Fall für die bestehende Anlage ein vollwertiges Ersatzgelände zu erhalten.

Dieser Schwebeszustand zog sich bis in die Mitte der 1960er Jahre hin. Vorstand und Stadtverband mussten die Garteninhaber immer wieder zum Durchhalten ermuntern, den ständig umlaufenden Gerüchten über die bevorstehende Räumung der Anlage entgegenzutreten und zur besonderen Pflege der Anlage und Gärten aufzurufen. Alle Aktivitäten hinsichtlich Wasserversorgung, Elektrifizierung und Vereinsheim wurden angesichts dieser Situation begreiflicherweise eingestellt. Durch die schließlich einsetzenden baulichen Maßnahmen verkleinerte sich die Gartenanlage von 54 auf 28 Gärten. Für die verloren gegangenen Gärten entstanden in den Jahren 1968 bis 1975 auf einem alten Ziegeleigelände am Winkelriedweg 26 Ersatzgärten, die unter schwersten Bedingungen errichtet und später als Anlage „Winkelried“ e.V. selbstständig wurden (→ Seite 30). Erst hiernach wurden wieder Überlegungen zur Versorgung der Gärten mit Wasser und Strom angestellt und Aktivitäten entwickelt. Mit dem Bau einer Wasserleitung in der Altanlage wurde 1976 in Eigenleistung begonnen. In den Jahren 1980/1981 folgte die Elektrifizierung beider Anlagen. Auch diese Baumaßnahme wurde von den Mitgliedern unter Ableistung von zusätz-



lichen Gemeinschaftsstunden in Eigenarbeit durchgeführt. Außerdem waren die Mitglieder verpflichtet, sich an der Finanzierung mit bis zu 550 DM zu beteiligen, die erst in den Folgejahren nach den Möglichkeiten des Vereins zurückgezahlt wurden.

Der langjährige Wunsch nach einem eigenen Vereinsheim und damit eigenen Versammlungs- und Veranstaltungsmöglichkeiten sollte jetzt endlich auch in

grenzende Brachgelände einzubeziehen. Die von einem Vereinsmitglied angefertigten Baupläne wurden am 20. November 1981 dem Grünflächenamt vorgelegt und für gut befunden. Auf Antrag des Vereins bewilligte der Stadtverband der Kleingärtner einen Betrag von 100.000 DM für diese Baumaßnahme. Nachdem die Planierungsarbeiten abgeschlossen waren, wurden von den Mitgliedern in ca. 700 zusätzlich geleis-



Erfüllung gehen. Im Jahre 1978 wurde in der Altanlage in Eigenleistung mit dem Bau eines Gemeinschaftshauses begonnen. Am 1. Mai 1979 konnte in der neuen Vereinslaube ein erster Umtrunk stattfinden. Fortan wurden hier bis auf wenige Ausnahmen alle Vereinsfeierlichkeiten abgehalten. Das Haus stand den Vereinsmitgliedern auch für private Veranstaltungen zur Verfügung. Die Neuanlage durfte selbstverständlich nicht zurückstehen, und so wurde hier ebenfalls in Eigenleistung ein Mehrzweckhaus errichtet und am 25. September 1982 eingeweiht.

Bereits in den Jahren vor der Trennung der Vereine „Hohwart“ und „Winkelried“ wurden Pläne entwickelt, die Altanlage zu erweitern und das nach Abschluss der Straßenbauarbeiten nicht benötigte, an-

teten Stunden die Erweiterungsarbeiten ausgeführt. So entstanden zwölf neue Gärten, die interessierten Gartenfreunden zur Bewirtschaftung übergeben werden konnten. Die Gartenanlage bestand nunmehr aus 40 Einzelgärten.

Planungen des Vereins, die vorhandene Vereinslaube, die sog. "Hohwart-Ranch", langfristig durch ein massives Steinhaus zu ersetzen, wurden plötzlich aktuell, denn in der Nacht zum 02. November 1986 brannte die Vereinslaube infolge eines Brandanschlags fast vollständig aus. Doch Vorstand und Mitglieder ließen sich nicht entmutigen und nahmen umgehend die Planungen und Arbeiten für einen Wiederaufbau in Angriff. Nachdem die Baugenehmigung vorlag, wurde am 29. Juni 1987 mit den Bauar-

beiten begonnen. Auch diese Maßnahme wurde ausschließlich in Eigenleistung durchgeführt, zu der die Mitglieder mindestens 60 Pflichtstunden beizutragen hatten. Viele Gartenfreunde leisteten jedoch erheblich mehr. Zusätzlich wurde zur Schließung der Finanzierungslücke eine Mitgliederumlage von mindestens 400 DM je Mitglied erhoben.

Das Ergebnis dieser arbeitsintensiven und finanziellen Mühen konnte sich sehen lassen. Ein mit viel Liebe zum Detail schön hergerichteter und zweckmäßiger Bau, der am 16. April 1988 im Rahmen einer Feierstunde eingeweiht wurde. Seitdem hat hier manche gelungene Vereinsveranstaltung stattgefunden. Das neue Vereinsheim wurde

und wird auch für private Feiern der Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins intensiv genutzt. Der Verein erinnert an dieser Stelle daran, dass erst die tatkräftige Unterstützung der Frauengruppe die Durchführung vieler Veranstaltungen ermöglicht hat!

Die heutige Gartenanlage mit ihrem repräsentativen Vereinsheim passt sich harmonisch in das Wohngebiet an der Geßlerstraße und der Straße An der Stipskühle ein. Sie stellt somit eine willkommene und gern besuchte grüne Insel inmitten der angrenzenden Hochhäuser dar. Seit einigen Jahren ist das Vereinsgelände, sehr zur Beruhigung der Gartenfreunde, als Kleingarten-Daueranlage ausgewiesen.

STICHWORT „Wettbewerbe“

Von Dortmund gingen sogar Impulse für das gesamte deutsche Kleingartenwesen aus. Auf Anregung des damaligen Gartenbaudirektors Konrad Glocker, dessen Name stets mit der ersten Bundesgartenschau in Dortmund 1959 verbunden sein wird, schrieb die Zeitschrift „Das Grüne Blatt“ im Jahre 1951 erstmals den Kleingartenwettbewerb um den „Goldenen Erntekranz“ aus. Hieraus entstand 1957 ein Bundeswettbewerb. Im Laufe der Jahre kamen immer neue Wettbewerbe hinzu.

Von Seiten des Stadtverbandes finden derzeit im Dreijahresrhythmus folgende Wettbewerbe statt:

- Der „Einzelgartenwettbewerb“, bei dem der Gesamteindruck des Gartens, der Stand der Obstgehölze und der Gemüsekulturen, die Stauden und Blumen, die Kompostierung sowie ökologische Kleinmaßnahmen bewertet werden

- Der „Goldene Spaten“ für Vereine. Bewertungskriterien sind: Qualität und Pflegezustand des Rahmengrüns, des Wegebegleitgrüns, der Pflanzflächen sowie Einfriedungen, die kleingärtnerische Nutzung der Einzelgärten (naturnahes Gärtnern, Kompostwirtschaft, Regenwassernutzung, Hügel- und Hochbeete, Anpflanzung ein-

und mehrjähriger Schmuckpflanzungen), ökologische Maßnahmen in der gesamten Anlage (Anlage von Feucht- und Trockenbiotopen, Blumenwiesen, Verwendung heimischer Gehölze sowie Berücksichtigung einer evtl. Überpflanzung mit Nadelgehölzen) sowie Öffentlichkeitsarbeit (Außendarstellung, Zusammenarbeit und Partnerschaft mit anderen Vereinen oder Organisationen, Naturlehrpfade, Schaukästen, Fachberatung) und der allgemeine Gesamteindruck der Anlage

Daneben gibt es überregionale Wettbewerbe:

- den Landeswettbewerb „Gärten im Städtebau“ sowie

- den Bundeswettbewerb „Gärten im Städtebau“

Auch in diesen Kategorien waren Dortmunder Vereine oftmals unter den Gewinnern.

Zuletzt gewann der „Dortmunder Schrebergartenverein 1906“ e.V. im Jahr 1990 die Goldplakette des Landeswettbewerbs, der Verein „Zehnthof“ im gleichen Jahr die Bronzemedaille. 1987 sicherte sich der Kleingartenverein „Franz Wergin“ die Goldmedaille im Bundeswettbewerb, 1991 der „Schrebergartenverein 1906“.

8. Kleingärtnerverein „Winkelried“ e.V.

Winkelriedweg 127

Bezirk Ost

36 Gärten

17.130 m²

Die Wurzeln dieses Kleingärtnervereins liegen im Gartenverein „Hohwart“ e.V. (→ Seite 26).

Durch in den 1960er Jahren beginnende Baumaßnahmen musste die Gartenanlage „Hohwart“ schrittweise von 54 auf 28 Gärten verkleinert werden. Für die verloren gegangenen Gärten entstanden in den Jahren 1968 bis 1975 auf einem alten Ziegeleigelände am Winkelriedweg sechs- und zwanzig Ersatzgärten, die unter schwersten Bedingungen geschaffen wurden. So bestand der Verein „Hohwart“ fortan mit zwei voneinander getrennten Gartenanlagen weiter. Die neuen Gärten standen somit unter der gleichen Vereinsführung wie der Gartenverein „Hohwart“. Durch die räumliche Trennung aber war eine gemeinschaftliche Arbeit beider Anlagen mit der Zeit nicht mehr gegeben. Trotz aller Bemühungen, die



beiden Gartenanlagen als Einheit zu führen, "lebte" man sich im Laufe der Jahre immer mehr auseinander. Eifersüchteleien verschiedenster Art und Uneinigkeit im Vorstand führten neben der räumlichen Entfernung schließlich dazu, dass die Mehrheit der Mitglieder in der Altanlage die

Einberufung einer Mitgliederversammlung und die Abstimmung über eine Vereins-trennung beantragten. Diese für den Verein bedeutsame Versammlung fand am 30. Oktober 1982 statt: mit 26 zu 17 Stimmen sprachen sich die Mitglieder für eine Trennung aus. Der Kleingärtnerverein „Hohwart“ e.V. existierte danach mit der Altanlage weiter, die Mitglieder der Neuanlage gründeten einen neuen Verein mit dem Namen „Winkelried“ e.V.



Auf dessen Gelände erfolgten bald umfangreiche Bauarbeiten. Die Anlage wurde ebenso wie die einzelnen Gartenparzellen mit Elektrizität versorgt. Das Wegenetz wurde ausgebaut. Ein Vereinshaus entstand ohne jegliche finanzielle Unterstützung in Eigenregie – die herausragendste Leistung der bisherigen Vereinsgeschichte!

1992 wurde die Gartenanlage nach erfolgreicher Vorplanung und Unterstützung des Grünflächenamtes der Stadt Dortmund und des Stadtverbands Dortmunder Gartenvereine e.V. um 12 Gärten erweitert. Die Gärten wurden zügig vergeben. Die neuen Gartenfreunde schafften es in kurzer Zeit, aus aufgeschüttetem Boden eine ansehnliche Parzelle herzurichten.

Im Laufe der Jahre wurde die Gartenanlage durch Verbesserungen immer wieder auf den neuesten Stand gebracht. So erstellten die Gartenfreunde im Jahre 2003 in Eigenarbeit und mit viel Engagement ein Abwassernetz mit Anschluss an die öffentliche Kanalisation – ein Einsatz, für den der Verein sogar in der Tagespresse gelobt wurde. 2004 wurde der Hauptweg mit einer

neuen Oberflächendecke aus Verbundsteinpflaster versehen. Durch die Erweiterung erfuhr die Gartenanlage nicht nur eine optische Verbesserung, sondern wurde

auch zu einer grünen Oase für die Nachbarschaft. Dank einer großen Spielfläche wird die Gartenanlage auch gerne von einem benachbarten Kindergarten genutzt.

STICHWORT „Untergruppen“

Unter dem Dach vieler Kleingartenvereine haben sich Untergruppen gebildet. Zu diesen zählen Gruppen von Frauen und Jugendlichen, aber auch Spielgruppen für Schach oder Skat sowie Gruppen für sportliche Aktivitäten, die von Tischtennis über Fußball bis hin zum Schießsport reichen. Selbst eine Gruppe von Jägern ist dem Stadtverband angegliedert.

9. Gartenverein „Frohes Schaffen“ e.V.

Hannöversche Straße 65
Bezirk Ost
148 Gärten
67.446 m²

1932 wurde auf dem trockengelegten, ehemaligen Sumpfgelände der alten Zeche Lucas, zwischen der heutigen Frankfurter Straße, der Kasseler Straße und der Hannöverschen Straße, die Kleingartenanlage „Frohes Schaffen“ gegründet.

Ein Jahr später kam das Gelände zwischen der heutigen Alte Straße und der Frankfurter Straße hinzu. Die Anlage hat heute eine Größe von rund 70.000 Quadratmetern, umgeben von einer 1.500 Meter langen Hainbuchenhecke. Sie umfasst 148 Einzelgärten von 280 bis 560 Quadratmetern Größe und ist seit 1950 eine Dauerkleingartenanlage.



Das Vereinsheim wurde, wie auch viele Lauben, nach dem Krieg in Eigenregie wieder aufgebaut. Es verfügt über einen Gastraum und einen Saal für ca. 120 Personen. Weiterhin besitzt der Verein einen Kinderspielfeld, ein Biotop von ca. 50 Quadratmetern Größe, eine Ruhezone mit Bänken, ein Insektenhotel und ein Kräuterbeet.

Der ganze Stolz der Gartengemeinschaft ist die 120 Meter lange Trockensteinmauer. Hierfür wurden ca. 50 Tonnen Bruchsandsteine mit Muskelkraft in dreijähriger Bauzeit in Eigenregie mit finanzieller Unterstützung des Stadtverbandes Dortmunder Gartenvereine verlegt. An festlichen Aktivitäten finden jedes Jahr statt: Tanz in den Mai, ein Maifrühschoppen, ein Sommerfest, ein Erntedankfest sowie für den Nachwuchs ein Kinderfest und eine Weihnachtsfeier. Zum Verein gehören die Frauengruppe und ein Skatclub. Zu den Nachbarvereinen bestehen sehr gute Kontakte, die bei verschiedenen Festlichkeiten gepflegt werden.

STICHWORT „Spielplätze“

In den Dortmunder Kleingartenanlagen befinden sich oft auch Spielplätze. Da sie meist in unmittelbarer Nähe zu den Gartenlokalen gelegen sind, ist die Beaufsichtigung der Kinder optimal gewährleistet. Der einwandfreie Zustand der Spielplätze wird durch die Stadt Dortmund regelmäßig überprüft.

Im Dreijahresrhythmus findet der „Spielplatzwettbewerb“ des Stadtverbandes statt. Dabei wird Folgendes bewertet:

- *Sicherheitstechnischer Zustand der Spielgeräte*
- *Optischer Zustand der Spielgeräte*
- *Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsabstände*
- *Optischer und funktioneller Zustand des Eingangsbereiches*
- *Optischer und funktioneller Zustand der Randbepflanzung*
- *Spielwert der Fläche*
- *Spielwert der Geräte*
- *Vorhandensein ökologischer Bereiche (Randbereich und Spielfläche)*
- *Vorhandensein von Ruhebereichen (für Begleitpersonen)*
- *Vorhandensein innovativer (neuartiger) Spielgeräte und -bereiche*



10. Gartenverein „Nord-Ost“

Hannöversche Straße 50
Bezirk Ost
201 Gärten
93.668 m²



Die Anfänge der Gartenanlage reichen in die Zeit des Ersten Weltkriegs zurück. Damals handelte es sich noch um Grabeland (→ Infobox, Seite 7). Während des Krieges und in der darauffolgenden Zeit waren Gärten und Ackerland vor allem für die Versorgung einzelner Bevölkerungsgruppen mit Nahrungsmitteln von großer Bedeutung. Im Jahr 1933 erfolgte die Vermessung und Formgebung der Anlage.

Im Juni 1934 erwarb die Firma Klönne das Gelände von der Stadt Dortmund. Da sie mit dem Erwerb den bestehenden Generalpachtvertrag anerkannte, wonach der Stadtverband der Kleingärtner Dortmund für alle Kleingartenanlagen auf stadteigenen Grundstücken Generalpächter gegenüber der Stadt Dortmund ist, konnte am 20. März 1938 die Gründungsversammlung stattfinden. In dieser Versammlung wurden die zu entrichtenden jährlichen Beiträge – 8,10 RM für den Wasseranteil pro Mitglied zuzüglich 3,00 RM und 1,55 RM für Pacht und Versicherung – und der Name „Nord-Ost“

beschlossen, den man im November 1939 beim Amtsgericht Dortmund eintragen ließ.

Während des Krieges wurde die Anlage durch Bombenabwürfe teilweise verwüstet, Lauben zerstört, Bäume vernichtet. Mit großem Einsatz wurden die Schäden beseitigt und die Gärten wieder bestellt. Der Anbau von Gemüse war dringend erforderlich, denn auf dem Markt war nichts zu bekommen.

Im Jahr 1951 zogen dunkle Wolken am Vereinshimmel auf: Die Firma Klönne kündigte die gesamte Anlage, um das Gelände an eine Duisburger Metallwarenhandlung zu verpachten. Der Stadtverband wehrte sich, und das Wiederaufbauministerium versagte schließlich die Genehmigung dafür, da der Firma Klönne nicht, wie gefordert, nachzuweisen gelang, dass die Überlassung des Grundstückes an die Duisburger Firma für die Stadt Dortmund gewichtige, die Gemeinnützigkeit der Kleingartenanlage übersteigende Gründe gehabt hätte. Infolge dieser vom Verein als Sieg der Vernunft gefeierten Entscheidung ging das Gelände wieder in das Eigentum der Stadt Dortmund über.



1956 wurde mit dem Bau eines Vereinsheimes begonnen. Auch wurden die ersten Wasser- und Lichtanschlüsse in der Anlage verlegt.

1958 mussten ca. 60 Gärten für den Bau der „Karlschütte“ abgegeben werden. Die restliche Anlage wurde in ihrer heutigen Form aber zur Daueranlage erklärt.

Im Jahr 1959 beteiligte sich der Verein am großen Blumenkorso und errang hierbei den 1. Platz.

In den folgenden Jahren nahm der Verein an Einzelgarten- und Anlagenwettbewerben teil.

1975 wurden die bestehenden Elektrofreileitungen unter die Erde verlegt.

Auch die Folgejahre waren von verschiedenen Arbeiten bestimmt: So wurde für die Gartenfreunde ein Parkplatz eingerichtet, der Saal des Vereinsheimes verlängert und eine Schießsportanlage errichtet. Ferner erfolgte die Erstellung eines Freisitzes mit Tanzfläche vor dem Vereinsheim. Der Bau einer Vogelvoliere, in der Finken, Kanarien,

Kardinäle, Webervögel, Fasane usw. ein zu Hause erhielten, schloss sich an, wobei ein fachkundiges Gartenmitglied für die Pflege, richtige Ernährung und Nachzucht der Tiere sorgt.

Zur Abrundung des Platzes wurde ein kleiner Teich mit einem Springbrunnen geschaffen.

1989 erstellten die Väter der Kinder des Gartenvereins in Gemeinschaftsstunden einen Spielplatz, der 1997 umgestaltet wurde.

Gartenwirtschaft „Ritterlein“

- Verschiedene Speisen und Getränke, Kaffee und Kuchen
- Am Wochenende und an Feiertagen ab 10.00 Uhr Frühstück
- Dart-, Skat-, Knobel- und Schachfreunde herzlich willkommen
- Saal für Feierlichkeiten
- Öffnungszeiten: Täglich 8 - 21 Uhr (Mittwoch Ruhetag)
- Telefon (0231) 59 44 01

11. Kleingartenverein „Zur Lenteninsel“ e.V.

Güntherstraße 140
Bezirk Ost
111 Gärten
+ 1 Schulgarten
41.474 m²

Bis 1952 wurde das Gelände der Gartenanlage „Zur Lenteninsel“ als Grabeland und Weideland genutzt. Da den Pächtern am 16. April 1952 das Grabeland gekündigt wurde, die meisten Pächter ihr Land aber behalten wollten, stellten sie einen Antrag bei der Stadt, das Gelände als Daueranlage auszuweisen. Auf einer Versammlung zwischen Stadtverwaltung, einigen Unterneh-



mern und dem Oberrechtsrat Herrn Möhring wurde beschlossen, das Gelände zwar in die Hände der Pächter zu geben, aber nicht als Daueranlage auszuweisen. Zur Sicherung fassten mehrere Pächter allerdings den Entschluss, einen Kleingärtnerverein zu gründen. Am 4. Juni 1952 fand im Lokal



„Zum Präsidenten“ eine Versammlung statt, auf der die anwesenden Pächter einstimmig den Kleingärtnerverein „Zur Lenteninsel“ mit damals 87 Gärten gründeten. Schon bald wurde die Notwendigkeit eines Vereinshauses deutlich. Mit viel Mühe wurde eine eigens hierfür angeschaffte Holzbaracke zum Vereinsheim umgestaltet, das am 30. Oktober 1959 von den Mitgliedern bezogen werden konnte. Im Laufe der Jahre wurde es laufend modernisiert, umgebaut und 1975 sowie 1998 massiv erweitert. Die Arbeiten

für eine größere Küche und neue Toiletten nahmen Monate in Anspruch. Am „Tag des Gartens“, dem 15. Juni 1986, wurde die Gartenanlage offiziell zur Dauerkleingartenanlage ernannt. 2002 feierte man das 50-jährige Bestehen des Vereins und erinnerte noch einmal an die Verdienste aller Gartenfreunde im Kampf um den Erhalt der Gärten.

Die regelmäßige Teilnahme am Wettbewerb um den „Goldenen Spaten“ veranlasst alle Mitglieder zur besonderen Pflege ihrer Gärten. Der Verein ist immer bemüht, die Anlage für Mitglieder und Besucher in einem guten Zustand zu halten. Dazu gehört auch das Angebot für Schulkinder der Berswordt-Schule, in einem „Klassenzimmer im Grünen“ mit der Natur in Kontakt zu kommen (→ Infobox unten).

Jüngstes Projekt ist eine Kompostanlage. Der anfallende Hecken- und Baumschnitt soll zukünftig den Mitgliedern als Komposterde zur Verfügung stehen. Die Errichtung eines Kinderspielfeldes wird ebenfalls diskutiert.

Gaststätte „Zur Lenteninsel“

- Gutbürgerliche Küche, kalt-warme Buffets, Partyservice
- Saal für Feierlichkeiten (bis 80 Personen)
- Biergarten
- Öffnungszeiten: täglich ab 11 Uhr (Montag Ruhetag)
- Telefon (0231) 59 55 90

STICHWORT „Grünes Klassenzimmer“

In der Kleingartenanlage „Zur Lenteninsel“ können Schülerinnen und Schüler der Berswordt-Grundschule Natur aus der Nähe kennen lernen. Dieses Projekt kommt dem Gedanken, der zum Wandel von Schreberplätzen zu Schrebergärten führte, sehr nahe (→ Infobox, Seite 12).

Als Vandalen einen Garten der in Körne gelegenen Anlage verwüsteten, gab dessen Pächter auf. Die Neuverpachtung gestaltete sich schwierig, da Nachfolger in eine neue Hütte hätten investieren müssen. So entstand hier die Idee des „Grünen Klassenzimmers“.

Ein solches unterhält im Übrigen auch das Franziskanerkloster auf seinem Gelände.



12. Kleingartenverein „Schwarzer Kamp“

Hallesche Straße 30

Bezirk Ost

74 Gärten

22.133 m²

Am 7. April 1935 entstand durch den Zusammenschluss von 26 Grabelandnutzern – überwiegend Bewohner der angrenzenden Zinkhüttenwohnhäuser – der Kleingartenverein „Schwarzer Kamp“.

Die erste Satzung des Vereines trat am 8. September 1935 in Kraft, der erste Vorstand wurde am 28. Dezember 1935 gewählt. Die Aufbauzeit der Anlage war geprägt durch die Umgestaltung der wild angeordneten Grabelandgärten in geplante Gärten nach Vorgabe des Stadtverbandes. Diese Neuordnung in Parzellen von 200 bis 240 Quadratmeter Größe hat heute noch Gültigkeit. Nur die Bepflanzung der Einfriedung aller Gärten wechselte je nach Vorgabe des Verbandes, von Ligusterhecken bis hin zu Jägerzaun mit Rosenbeet. Zwei Meter breite Wege durchziehen seit der Gründung die Anlage, früher mit Bruch-



steinen und Packlage, heute teilweise noch mit Teerbelag und seit 2012 teilweise mit Pflaster.

Wasserleitungen mit Sammelbecken für Gießwasser wurden schon vor dem Krieg errichtet. Es vergingen aber fast 40 Jahre, bis die Wasserleitungen bis in die Lauben verlegt waren.

Das Vereinsheim, in den 1930er Jahren aus einem alten Pferde- bzw. Kuhstall entstanden, machte seitdem eine wechselvolle Geschichte durch – vom Versammlungssaal



Das Gelände nach der Umwandlung von Grabeland in Einzelgärten

der Gründungsmitglieder über Veranstaltungshalle mit Theaterbühne bis hin zur gemütlichen Gaststätte. Es war und ist noch immer ein Haus für unterschiedlichste Anlässe, von der Hochzeit von Gartenmitgliedern über Taufen, Karnevalsveranstaltungen, Sommer- und Kinderfeste, Jugendveranstaltungen mit Bühnenaufführungen bis hin zu Trauerfeiern.

Der Bau des Jugendheimes, mit einem großen Fest eingeweiht, stellte 1954 einen weiteren Höhepunkt in der Vereinsgeschichte dar, zumal es das erste seiner Art in der Kleingartengeschichte Deutschlands war! Hier erhielt die Jugendgruppe des Vereins eine eigene Versammlungsmöglichkeit außerhalb der Gaststätte. Die seit dem 3. September 1939 bestehende Schießgruppe fand hier ebenfalls einen festen Platz.

Da der Verein nie über bedeutende finanzielle Rücklagen verfügte, mussten immer wieder neue Ideen die Anlage jung erhalten. Zum Glück gab es immer Spon-



soren, die dem Verein weiterhalfen. Nur dank ihrer Unterstützung waren Stromleitungen, zunächst als Überlandleitung zum Vereinsheim, später als Erdverkabelung zu den einzelnen Gartenlauben, oder auch die schon erwähnten Wasserleitungen überhaupt erst finanzierbar.

13. Kleingärtnerverein „Am neuen Hain“

An der Buschmühle
Bezirk Süd-West
69 Gärten
32.969 m²

Das Stadtbezirksmarketing bedauert sehr, dass die Mitglieder dieses Gartenvereins die Gelegenheit, sich im Rahmen der GadS zu präsentieren, nicht genutzt haben. Einen aussagekräftigen Internetauftritt hat der Verein (noch) nicht und auch mit Hilfe des Stadtverbandes konnten leider keine Informationen gewonnen werden.



A. Literatur

- 1) Albrecht, Jörg/Blüher, Karin: Schrebergärten. Braunschweig, 1989.
- 2) Becker-Huberti, Manfred: Lexikon der Bräuche und Feste. 3.000 Stichwörter mit Infos, Tipps und Hintergründen. Freiburg, 2000.
- 3) Döring, Peter: „Grüne Wohnzimmer“ – Kleingärten. In: Dortmund entdecken. 25 Stadtrundgänge, hg. V. Peter Döring, Ralf Ebert und Barbara Posthoff. Essen, 2. Auflage 2000. S. 107–113.
- 4) Dorn, Thea: Der Schrebergarten. In: Thea Dorn/Richard Wagner: Die deutsche Seele. München, 10. Auflage 2011. S. 415–420.
- 5) Farkas, Reinhard: Biologischer Landbau, Siedlungen, Landkommunen, Genossenschaften. In: Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, hg. v. Kai Buchholz, Rita Latocha u. a. Darmstadt, 2001. Bd. 1, S. 407–409.
- 6) <http://de.wikipedia.org/wiki/Grabeland> (Stand 2014)
- 7) http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/umwelt/kleingarten/innenstadtoest_1/kleingarten_in_nenstadtoest.html. (Stand 2014).
- 8) Knauss, Jürgen/Herrmann, Ralph: Kulturgeschichte des Nutzgartens. In: Das gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte, hg. v. Wulf Köpke und Bernd Schmelz. München 1999. S. 748–752.
- 9) Kromer, Gaye Suse: Paradiese hinterm Gartenzaun. In: Dortmund 2006, hg. v. Stadt Dortmund – Dortmund-Agentur. Dortmund, 2006. S. 102–111.
- 10) Mulitze, Christoph; Papsch, Christoph: Übern Zaun geguckt. Geschichten aus Schrebergärten. Essen, 2006.
- 11) Rudolph, Hermann: Der Schrebergarten. In: Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl, hg. v. Etienne Francois und Hagen Schulze. Bonn, 2005. S. 197–213.
- 12) Ruhr-Nachrichten vom 07.03.2013
- 13) Ruhr-Nachrichten vom 31.10.2007
- 14) St.-Franziskus-Gemeinde: Osterpfarrbrief 2011. Dortmund, 2011.
- 15) Stadt Dortmund/Denkmalbehörde: Rasen, Rosen und Rabatten. Tag des offenen Denkmals 2006. Dortmund, 2006.
- 16) Stadt Dortmund/Grünflächenamt: Exkursionen ins Grüne. Ein Begleiter durch Dortmunder Parks und Gärten. Dortmund, 1991.
- 17) Stadt Dortmund/Grünflächenamt: Grün in Dortmund. Dortmund, 1983.
- 18) Stadt Dortmund/Grünflächenamt: Kleingärten in Dortmund. Entstehung, Entwicklung, Exkursionen. Dortmund, 1991.
- 19) Stadtverband Dortmunder Gartenvereine e.V.: Dortmunds Gasthäuser im Grünen. Ohne Ort, ohne Jahr.
- 20) Westfälische Rundschau vom 14.05., 18.05. und 05.08.2007.
- 21) www.schrebergarten06.de (Stand 2014).

B. Abbildungen

- 1) Seite 5: 1.000 Gemälde, die jeder haben muss. Directmedia Publishing, 2002.
- 2) Seite 6: Stadtarchiv.
- 3) Seite 10: Etienne Francois/Hagen Schulze (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. Eine Auswahl. Bonn, 2005. S. 199.
- 4) Seite 28: Ortwin Holznapel.
- 5) Seite 36: Archiv der Kleingartenanlage „Schwarzer Kamp“.
- 6) Alle übrigen: F. G./StbM.

Stadtbezirksmarketing Innenstadt-Ost

Das Stadtbezirksmarketing Innenstadt-Ost ist nach der Einberufung eines Bürgerforums zur Ideenfindung seit 2005 aktiv. Ein eigenes Logo in Form des Stadtbezirks mit dem Fernsehturm als zentralem Erkennungszeichen steht für das Vorhaben, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitbürgerinnen und Mitbürger zu stärken und Identifikation mit dem Stadtbezirk zu bewirken. Eine aus elf engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürgern bestehende Lenkungsrunde überprüft, plant und koordiniert Projekte und ihre Umsetzung, von denen schon jetzt eine Vielzahl vorgewiesen werden kann.

In Körne, im Kaiser- und Saarlandstraßenviertel gibt es viele Akteure, die unter anderem in den drei hervorzuhebenden Ideenwerkstätten mitarbeiten, sich um ihr Viertel kümmern und versuchen, zusammen mit den Werbegemeinschaften, Vereinen und Verbänden ein attraktives Umfeld zu schaffen und zugleich das Image des Viertels wie des gesamten Stadtbezirks Innenstadt-Ost für Anwohnerinnen und Anwohner inner- und außerhalb zu verbessern. Die durchgeführten Aktivitäten reichen dabei von Sauberkeitsaktionen bis hin zu Festen.

Nachdem bereits die Wanderkarte und der farbenfrohe Stadtbezirkskalender herausgegeben wurden, soll eine Heftreihe, deren neueste Ausgabe Sie in Händen halten, interessierten Leserinnen und Lesern in unregelmäßigen Abständen Themen rund um den Stadtbezirk vorstellen.

Weitere Informationen zu Aktivitäten, Veranstaltungen und Terminen finden Sie auf unserer Internetseite.

Besuchen Sie uns einfach auf www.innenstadtoست.dortmund.de!



Herausgeber: StadtbezirksMarketing Innenstadt-Ost© 2015

DANKE für 450000 Quadratmeter GRÜN in unserem Stadtbezirk



Druckerei Spenner

Körnebachstraße 70
44143 Dortmund
Telefon 02 31 95 20 61-0
Telefax 02 31 57 30 43
info@spenner-gmbh.de

www.spenner-gmbh.de

